

# 26. Mai 2018

Cana Bilir-Meier

Grundstein *Foundation Stone*

Eine künstlerische Recherchearbeit

*An artistic research project*



Am 6. Oktober 1967 wird mit der Grundsteinlegung der Baubeginn der Freimann-Moschee feierlich eingeleitet. Anstatt des üblichen Grundsteins wird ein symbolischer Marmorstein verlegt. Der eigentliche Grundstein, der nie in der Moschee installiert wurde, wird zum Ausgangspunkt für Recherchen zu Geschichten, die verknüpft sind mit der Gestaltung von Gesellschaft durch Migration.

Das künstlerische Rechercheprojekt findet in der Freimann-Moschee am 26. Mai 2018 statt und besteht aus einer Audio-Installation, begleitet durch diese Broschüre. An dem Tag wird auch der ursprüngliche Grundstein an seinen Ursprungsort zurückgebracht und installiert. Meine Recherchen bestehen aus Gesprächen mit Hürdem und Zerender Gürel, den Töchtern des Architekten und der Innenarchitektin der Moschee, Osman Edip Gürel und Necla Gürel, sowie mit meiner Mutter Zühal Bilir-Meier, einer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, die seit den 1980er Jahren in der Bildungsarbeit für migrantische Communities in München tätig ist. Des Weiteren hat die Musikerin und Komponistin Aylin Aykan für das Projekt ein Musikstück komponiert und die SchauspielerIn Hürdem Gürel-Riethmüller ihren eigenen Textbeitrag als Audiostück eingesprochen.

Das Lebenswerk des Architekt\*innenpaars Osman Edip und Necla Gürel taucht in der Stadtgeschichte Münchens nicht auf, obwohl sie diese durch bedeutende Bauten mitgeprägt haben.

In einer „Gesellschaft der Vielen“ (Tribunal NSU-Komplex auflösen) brauchen wir auch die Geschichten der Vielen. Die Moschee ist ein historisch aufgeladener Ort, an dem sich Geschichten über politische Instrumentalisierung von Religion, das Bedürfnis nach einem spirituellen Raum und dessen architektonische Gestaltung bis heute überlagern. Das Projekt „Grundstein“ ist eine Recherchearbeit, die unterschiedliche Erzählstränge aufnimmt und das migrantisch situierte Wissen, die migrantischen Geschichten, Positionen und Perspektiven sichtbar machen will. Eine Erinnerung an den Architekten Osman Edip Gürel und die Künstlerin Necla Gürel und somit an eine Stadtgeschichte Münchens.

Cana Bilir-Meier

München *Munich*, Mai *May* 2018

#### Impressum *Colophon*

Cana Bilir-Meier  
26. Mai 2018 / Grundstein *Foundation Stone*  
Eine künstlerische Recherchearbeit *An artistic research project*

Public Art Munich 2018 – Game Changers  
Performative Kunst in der Stadt / Performative Art in the City  
Kuratiert von / Curated by Joanna Warsza  
Gefördert von der Landeshauptstadt München /  
Commissioned by the City of Munich

Mit freundlicher Unterstützung  
der Bundeszentrale für politische Bildung /  
Supported by the Federal Agency for Civic Education

www.PAM2018.de

On October 6, 1967, the ceremonial laying of a cornerstone marked the start of construction on the Freimann mosque. However, rather than the traditional stone, a symbolic marble slab was used. The actual cornerstone, which was never installed, is the starting point for an investigation of stories that illustrate how society is shaped by immigration.

The artistic research project, consisting of an audio installation accompanied by this brochure, culminates at the mosque on May 26, 2018. On that day, the original foundation stone will also be returned to its place of origin and installed. My research consists of interviews with Hürdem and Zerender Gürel, the daughters of the architect and interior designer of the mosque, Osman Edip Gürel and Necla Gürel, and with my mother, Zühal Bilir-Meier, a child and youth psychotherapist who has worked in educational programs and given German lessons in migrant communities in Munich since the 1980s. Furthermore the musician and composer Aylin Aykan composed a piece of music for this project and project and the actress Hürdem Gürel-Riethmüller has recorded the text she has written herself.

The architectural work of the husband-and-wife team Osman Edip and Necla Gürel does not appear in Munich's city history, even though they designed many influential buildings.

In a 'society of the many' (as cited by the tribunal judging the National Socialist Underground, a right-wing extremist group on trial for several xenophobic murders), we also need the stories of the many. The mosque is a historically charged place where stories of political instrumentalization of religion, the need for a spiritual space and the architecture overlap until today. Grundstein [Foundation Stone] is a research project that seeks to make different narratives, migrant-situated knowledge, migrant stories, positions and perspectives, visible and public. It is a memorial to the architect Osman Edip Gürel and the artist Necla Gürel, and thus a part of the history of Munich.

Kuratorische Mitarbeit: Leah Kawka  
Kurator des diskursiven Programms: Gürsoy Doğtaş  
Gestaltung: Ibrahim Öztaş  
Übersetzungen: David Tushingham, Cordula Schütz, Warren Niesluchowski  
Sound: Titus Maderlechner  
Partner / Technik: Empfangshalle München / Ulli Napp

Herzlichen Dank an / Thanks to:  
Osman Edip Gürel, Necla Gürel, Zerender Gürel, Hürdem Gürel-Riethmüller, Zühal Bilir-Meier, Aylin Aykan, Ahmed Al-Khalifa / Moschee-Gemeinde Freimann, Joanna Warsza, Leah Kawka, Gürsoy Doğtaş, Sara Mack, Emily Keller, Nan Mellinger, Ali Poyraz, Katja Kobolt, Tuncay Acar, Verena Melgarejo Weinandt, Jakob Bauz, Liesa Kovacs, Hans-Peter Meier, Ayşe Güleç, Natalie Bayer, Aysun Bademsoy, Esra Özmen, Betül Seyma Küpel, Luca Daberto, Sophia Lubin, Can und Cihan Bilir-Meier



Necla Gürel & Osman Edip Gürel  
Privatarchiv Familie Gürel  
©1949

# Osman Edip Gürel

## Necla Gürel

(de/engl)

Dipl. Ing. Architekt Osman Edip Gürel (1925–1984), geboren in Orhangazi/Bursa (Türkei). Er studierte Architektur und Bauingenieurwesen in Istanbul. Bereits in seiner Diplomarbeit 1948 konnte man seinen späteren modern-futuristischen Architekturstil erahnen, der geprägt war von seinen Vorbildern Le Corbusier und Mies van der Rohe. 1950 gründete er zusammen mit einem Studienfreund sein eigenes Architekturbüro, im gleichen Jahr heiratete er auch die Künstlerin Necla Gürel. 1951 und 1960 kamen die beiden gemeinsamen Töchter zur Welt. 1955 erfolgte dann aus privaten Gründen eine Reise nach München, verbunden mit einem sechsmonatigen Deutschkurs am Goethe-Institut in Kochel am See. Sein erster Auftrag in der Isar-Metropole war der Umbau des Nobel-Restaurants „Istanbul“ am Oskar-von-Miller-Ring. Es folgten Aufträge als freier Entwurfs-Architekt im Architekturbüro W. Beck, Planung und Bau der Rudolf-Steiner-Schule und des Theaters Leo 17 sowie des Preusser-Gebäudes in der Leopoldstraße 52.

Osman Edip Gürel wurde Mitglied in der Bayerischen Architektenkammer und gründete sein eigenes Architekturbüro in München-Schwabing. Das Büro erhielt einen Staatsauftrag für die Planung und Baudurchführung des Generalkonsulates der Republik Türkei, Menzinger Strasse 3, München. 1966 folgten Auftrag und Planung für einen Moscheebau in München-Freimann. Das Büro übernahm sowohl die Vergabeplanung an Bauträger und Ausbaufirmen (Heilmann+Littmann, Naturstein Feicht und andere Münchner Firmen, die mit den diversen Gewerken beauftragt wurden), als auch die auf die Grundsteinlegung 1967 folgende Bauaufsicht. 1972 wurde die Moschee fertiggestellt und feierlich eröffnet. Verschiedene Bauvorhaben, u.a. in Tutzing, Rosenheim und Schongau, folgten.

Dipl. Bildhauerin Necla Gürel (1926–2007), geboren in Istanbul (Türkei). Sie studierte türkische Ornamentalistik an der Akademie der Schönen Künste in Istanbul mit Abschluss. Von 1956 bis 1962 studierte sie an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Prof. Heinrich Kirchner und zwei Semester in der Klasse von Prof. Toni Stadler. 1963 schloss sie dieses zweite Studium der Bildhauerei mit ihrer Diplomarbeit ab und wurde Assistentin von Prof. Heinrich Kirchner. 1964 wurden zwei ihrer Bronzearbeiten in der Großen Kunstausstellung im Haus der Kunst gezeigt. Es folgten mehrere Gruppenausstellungen. 1998 hatte sie ihre letzte Einzelausstellung mit Bronzefiguren und Ölgemälden in Istanbul.

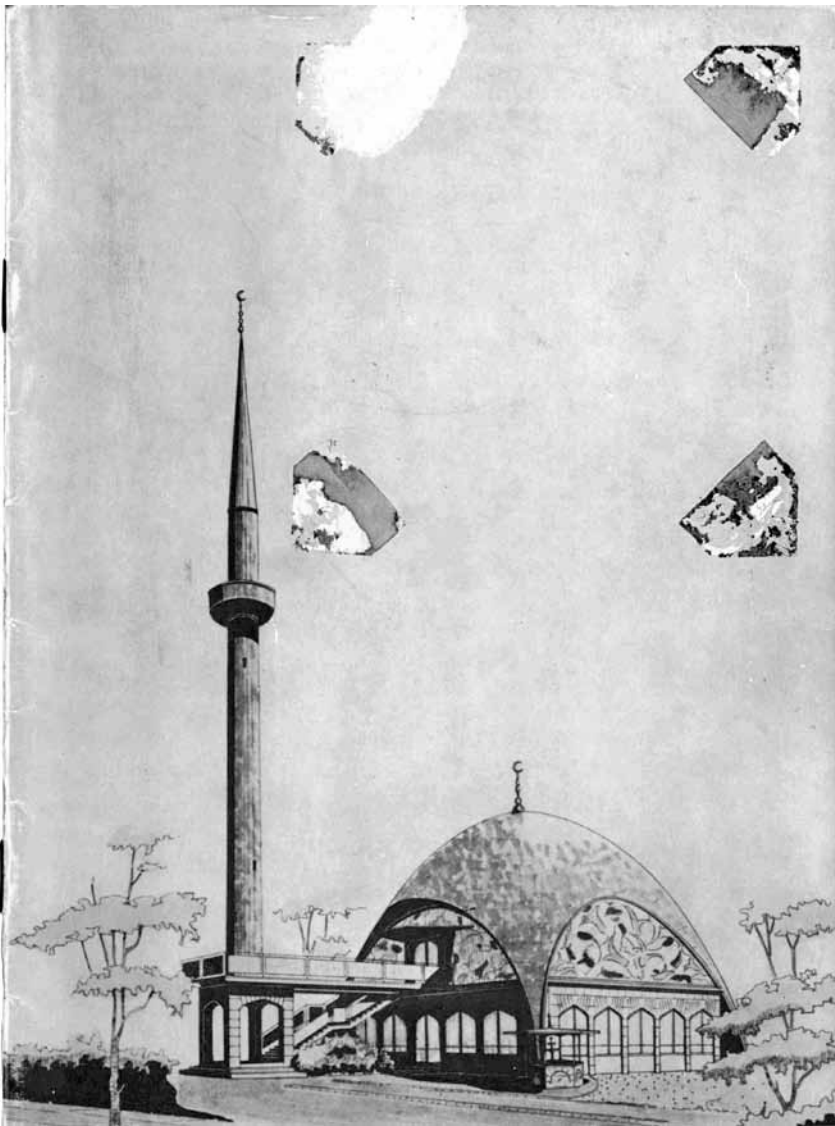
Aufgrund ihrer Kompetenzen sollte sie bei der Innengestaltung der Freimann-Moschee mitwirken. Leider fielen ihre Pläne zur Ausgestaltung einem Baustopp durch Finanzierungsengpass zum Opfer.

Osman Edip Gürel (1925–1984) was born in Orhangazi/Bursa (Turkey) and studied architecture and civil engineering in Istanbul. Already from his diploma thesis in 1948, one could begin to imagine his later modern and futuristic architectural style, as exemplified by his role models Le Corbusier and Mies van der Rohe. In 1950 he established his own architectural firm together with a student friend. In the same year he married the artist Necla Gürel, and in 1951 and 1960 their two daughters were born. In 1955 he made a private trip to Munich, combined with a six-month German course at the Goethe-Institut in Kochel am See. His first project in Munich was the renovation of the luxury restaurant Istanbul on the Oskar-von-Miller-Ring. This was followed by assignments as a freelance architect at the W. Beck architectural office, the planning and construction of the Rudolf Steiner School, the Theater Leo 17, as well as the Preusser building at Leopoldstrasse 52.

Gürel became a member of the Bavarian Chamber of Architects and founded his own architectural firm in Munich-Schwabing. It received a government commission for the planning and construction of the Consulate General of the Republic of Turkey in Munich at Menzinger Strasse 3. In 1966 he was awarded the commission for the planning of a mosque in Munich-Freimann. His office assured both the procurement of contractors (Heilmann + Littmann, Feicht Naturstein for the stonework, along with other local firms involved in various craft trades), as well as the supervision of construction and the laying of the cornerstone in 1967. The mosque was completed and ceremoniously opened in 1972. Various building projects, some in Munich and Bavaria, followed.

Necla Gürel (1926–2007) was born in Istanbul. She studied Turkish ornamentation at the Academy of Fine Arts in Istanbul, and then at the Academy of Fine Arts in Munich from 1956–1962 under Professor Heinrich Kirchner, and for two semesters in the class of Professor Toni Stadler. In 1963 she completed her second degree in sculpture with a diploma thesis and became an assistant to Professor Heinrich Kirchner. In 1964, two of her bronze works were shown in the annual Great Art Exhibition at the Haus der Kunst in Munich. Several group exhibitions followed. In 1998 she had her last solo exhibition of bronze figures and oil paintings in Istanbul.

She was to contribute to the interior design of the Freimann mosque, but unfortunately her design plans fell victim to a construction freeze due to funding shortages.



Titelblatt der Festschrift anlässlich der  
geplanten Grundsteinlegung am 6. Oktober 1967  
*Title page of the festschrift on the occasion  
of the laying of the foundation stone on  
October 6, 1967*



Berichte der internationalen Presse über die Geschichte und die Grundsteinlegung für das islamische Zentrum (Auszug aus der Festschrift)

# Zühal Bilir-Meier

(tr)

*Cocuk ve Ergen Psikoterapisti ve Davranis Psikoterapisti*

Hoş Geldiniz Sevgili Dinleyiciler, Ben Zühal Bilir-Meier. Hepinizi sevgi ve saygıyla selamlıyorum.

Çocuk ve gençlik psikoterapisti, aynı zamanda Montessori terapistiyim. Üç çocuk annesiyim, bir de torunum var. “*Nasıl güçlü bir çocuk yetiştiririz?*” Bu akşamki konu başlığımız bu.

Güçlü bir çocuk yetiştirmek istiyorsak, bilmeliyiz ki bu güç bizim elimizde. İsrarla bu konuyu seçmemizin sebebi şu; isteyerek dünyaya getirdiğimiz çocuğumuz bizim istediğimiz gibi olmayabilir. Bu bizim elimizde olan bir şey değildir. Çünkü, her çocuk, emsalsiz bir bireydir. Hiçbir çocuğu, bırakın başka çocuklarla, kardeşleriyle bile kıyaslayamayız. Her çocuğun, doğuştan getirdiği, kendini emsalsiz kılan, güçlü bir yönü vardır. Nasıl toplu iğne başı kadar bir incir tanesinden koca bir ağaç yetişiyor, işte çocuklarımızın içinde de bir incir tanesinin içinde bulunan her şey vardır. Büyümesi, gelişmesi, öğrenmesi için gerekli tüm cevher onun içinde saklıdır. Yeter ki ona inanın, ona güvenin.

Anne-baba ve eğitimci olarak görevimiz, çocuğumuzu çok iyi gözlemlememizdir. Nasıl bir çocuk? Davranışlarıyla, düşünceleriyle tamamen emsalsiz olan bu çocuğu, okul öncesi nasıl teşvik etmeliyiz ki gelişimini tamamlayıp, ilerde başarılı ve mutlu bir birey olsun?

Çocuklar daima gelişim içindedir. Bu süreçte, onları sürekli desteklememiz, her zaman elimizden gelenin en iyisini yapmamız gerekir. Daima onlara refakat eden, yardım eden anne-babalar olmalıyız. Yalnız yardım ederken ölçüyu kaçırmamaya dikkat etmeliyiz. Fazla yardım, fayda yerine zarar da getirebilir. “Kendim yapabilmem için bana yardım et” der Maria Montessori. Çocukların, her zaman yardıma ihtiyacı vardır, ancak önemli olan, kendilerinin yapabilmeleridir. Gereğinden fazla yardım, çocuğun bağımsızlığını kazanmasındaki en büyük engeldir. Mümkün olduğu kadar onları motive edip, gelişebilmeleri için güzel bir ortam hazırlamamız gerekir. Onlar için gerekli olan şey, düzenli çalışabilmeleri ve yeteneklerini geliştirebilmeleri için hazırlanmış bir ortamdır. Çoğu ailelerimizde, çocukların istekleri konusunda anne-babanın kararı, onların rahatı, etrafın kirlenmemesi önemlidir. Oysa çocuk, yaparak, bozarak, dokunarak, koklayarak, bütün duyularını kullanarak öğrenir. Bir şeyi oynarken deneyimlemesi, ellerini kullanması, öğrenmesi açısından çok önemlidir. “Çocuğun elleri, dışarıdaki beynidir.” Çocuk elleriyle kavrar, elleriyle alır, beynine gönderdiği uyarıyla öğrenmesini tamamlar. Siz onun dokunmasını, ellemesini yasaklarsanız, öğrenmesini engellemiş olursunuz. Lütfen çok küçük yaşlardan itibaren çocuklarınızın ellerine her şeyi verin. Dokunmanın dışında, çocuklar yaparak, konuşarak, görerek, tadarak ve “auditiv” dediğimiz duyararak da öğrenirler. Bu yüzden, anne-babanın düzenli bir şekilde kitap okuması, çocuğa kitap okuması, rol model olarak ona okumayı sevdirmesi önemlidir. Çocuklar bizi model alırlar. Yaptıklarımızı algılar, gözleriyle adeta fotoğrafımızı çeker ve bizi taklit ederler. Taklit edileceğimizi bildiğimizden, dikkatli

olmaz, kendimize çeki düzen vermemiz gerekir. Çocuğumuza, “yalan söyleme” deriz, ama istemediğimiz birisi telefon ettiğinde “evde yok, de” deriz. Oysa evde oturuyoruzdur. Evde sigara için biri ya da birileri varken, çocuğumuza sigara içmeyi yasak ederiz.

Aslında biz çocuklarımıza değil, onlar bize yol gösterirler. Onları, bizim istediğimiz gibi değil, sahip oldukları yeteneklere göre yetiştirmemiz gerekir. Eski Türklerde, okullarda bir levha asılmış. Şöyle yazıyormuş bu levhada: “Burada hiçbir balık uçmaya, hiçbir kuş yüzmeye zorlanmaz.”

Buradan anladığımız, çocukların doğuştan getirdikleri yeteneklerin kabul edilmesi ve bu yeteneklerin güçlendirilmesidir. Güçlü çocuk budur. Güçlü çocuk dediğimizde, okulda çok başarılı olan çocukları değil, kendini ve dünyayı seven, kendiyi barışık, dünyayla barışık, mutlu çocukları anlamamız gerekir. Çocuklarımızın yeteneklerini erken yaşlarda keşfedip, onları teşvik etmek, erken yaşta bu yetenekleri geliştirmek çok önemlidir. Çocukların belli yaş aralıklarında, belli yetenekleri gelişir:

0–1 yaş arası hareket, 0–6 yaş arası dil gelişimleri, 1–4 yaş arası küçük nesnelere tanımları, 1–2 yaş arası düzen, 2–6 yaş arası müzik, 2–6 yaş arası zerafet, kibarlık, 2–6 yaş arası duyarlılıkların daha da incelik kazanması, 3–4 yaş arası yazı yazma, 3–5 yaş arası okuma, 4–6 yaş arası uzamsal ilişkiler, 4–6 yaş arası matematik.

Bir şey dikkatinizi çekiyor mu? Ne kadar erken yaşlarda başlıyor çocuklarımız gelişmeye değil mi? İşte biz bu dönemlere “çok duyarlılık dönemleri” diyoruz. Bu duyarlılık dönemlerinde çocuk, bir yetişkinin bilinçli zihninden farklı olarak “emici zihin” denilen bilinçsiz bir aşamada öğrenir. Bu dönemlerde çocukların özel istekleri olabilir. Mesela bir çocuk, aynı resmi on kez yapabilir. “Aman sen de hep aynı resmi yapıyorsun. Bir tane yap, yeter!” dersek, çocuğun o resim üzerinde kazanacağı ustalığı, onun daha iyi olmasını engellemiş oluruz. Çocuğun tekrar etmesi çok önemlidir. Çocuk, yaptığı herhangi bir şeyi on beş defa tekrarlayabilir. On beş defa yapmanın sonunda, o artık usta olmuş, rahatlamıştır. Sizlerden ricam, bu duyarlılık dönemlerine çok dikkat etmeniz. Nasıl bir çocuğun büyürken belirli gıdalara ihtiyacı varsa, aynı şekilde buna da ihtiyacı vardır. Gerektiği gibi davranmazsak geç kalabiliriz. Çocuğumuz bütün bu değerleri kaybedebilir. Bu durum, dil gelişimi, matematik, müzik hepsi için aynıdır. Biraz önce, çocuklar yetenekleriyle bize yol gösterirler demiştik. O halde, onlara gelişimleri için ihtiyaçları olan ortamı hazırlamamız gerekir. Bu ortam sevgi dolu bir ortam olmalıdır. Çocuklarımızı, bizim istediğimiz yerden değil, onları oldukları yerden almamız. Bizim istediğimiz gibi değil, doğuştan getirdikleri yeteneklerine göre yetişmiş, mutlu çocuklar, bizi de mutlu edecektir. Çocuklarımız, her şeyi bizim istediğimiz gibi yapamayabilirler. Çok şanslıyız ki Münih çevresinde iki dil konuşan, siz anne-babalara yardım edebilecek, pek çok rehber öğretmen, doktor, pedagog, logopedi dediğimiz dil uzmanları, ergoterapi yardım merkezleri vardır. Bu uzmanların önerilerini göz ardı etmemek, çocuğumuzun gelişimi açısından çok önemlidir. Onları, doğduktan sonra, hasta olsunlar ya da olmasınlar, düzenli bir şekilde doktora götürmeli ve gelişimlerini kontrol ettirmeliyiz. Ayrıca, çocuğun özgüven kazanması, sosyal ve kişisel gelişimi açısından, dışarıya çıkmaya, dostlarıyla, arkadaşlarıyla, yaşlılarıyla bir araya gelmeye ihtiyacı vardır. Onları mümkün olduğu kadar erken yaşta toplumla buluşturmalıyız.

Çocuklar bize bir çok mesaj gönderebilirler. Bu mesajlar bazen çok karışık, çok dolaylı yollardan gelebilir. Önemli olan, bizim o mesajları alabilmemiz, şifreleri çözebilmemizdir. Bir anne bana şunları anlatmıştı. Çocuğu bu anneye hep “Anneciğim sana bir şey söylemek istiyorum, ama söyleyemiyorum.” diyordu. Anne, zaman ayırıp çocuğuna derin bir şekilde, tam zamanında “Evet çocuğum, seni dinliyorum” diyemedi. Biz buna kalp gözüyle, can kulağıyla dinlemek deriz. Dinleyemedi, göremedi. Sonraki dönemlerde bu çocuk her şeyi kırıp dökmeye başladı. Telefonları, camları... Hırsızlık yaptı. Sonuçta ortaya çıkan suyu: Çocukluğunda çok büyük bir travma yaşandı, o bunun farkındaydı, yaptıkları aslında bir yardım çığılığıydı. Onları güvenli bir ortamda yetiştirmeliyiz. Adil olmalarını, kendilerine güven duymalarını, sabırlı, hoş görülü olmalarını öğretmeliyiz. Bunları öğretirken, onlardan hiçbir zaman sevgiyi, dostluğu esirgemeliyiz. Unutmamalıyız ki bu küçücük çocuklar, ilerde bizim hayatımızı yönlendirecek büyük insanlar, büyük şahsiyetler olacaklardır.

Erken teşvik etmek dedik. Bundan kastımız, doğar doğmazdır. Çocuk anlamaz, çocuk bilmez diye bir şey yok. Çocuklar her şeyi bir hafıza kutusu, bir sünger gibi kaparlar. Sonra ortaya çıkar ne öğrendikleri. Onları çok dilli yetiştirmemiz gerekir. Biz yabancı bir ülkede yaşıyoruz. Bu bir zenginlik. Almanca her zaman için, onların oyun dili olacak ve çok güzel gelişecektir. Ama tutunduğumuz kök, ana dilimizdir. Ana dilimize ne kadar sahip olursak, o ağaç, o kadar kuvvetli olacaktır. Çocuklar sorunsuz bir şekilde dört dil öğrenebilirler. Onların beynindeki nöronlar, sinapslar bir ağacın dalları gibi gelişir. Çocuklar duyularını, dillerini, ellerini ne kadar çok kullanırlarsa, (“çocuğün elleri, dışarıdaki beyindir” demişlik unutmayalım) ne kadar çok yapıp, bozup, denerlerse sinapslar o kadar fazla genişler ve büyür; sol ve sağ beyin çok daha iyi gelişir. Bu yüzden, onlara mümkün olduğu kadar zengin ortamlar yaratmalıyız. Küçücük de olsa ona ait bir alan, kalemi, kağıdı, makası, oyun hamurları, boyaları, kısaca sevdiği şeyler olmalı, bu alanda istediğini yaratabilmelidir. Hatta günlük yaşam içinde sizlerle birlikte mutfakta, bahçede, atölyede de çalışabilir.

Güçlü çocuk dediğimizde kasları güçlü, komşu çocuğunu, arkadaşını döven çocukları değil, zihinsel olarak ve şahsiyet olarak güçlü çocukları anlamalıyız. Sevmediği, istemediği şeyler için hayır diyebilen, kendisi seçen, kendi fikirlerini üretebilen çocukları. Bu çocuğu yetiştirmek bizim elimizde. Bazen anneler geliyor, “biz Almanlar gibi değiliz” diyorlar. “Çocuğumuzun ayakkabısını biz bağlıyoruz. Zavallı Alman çocukları kendi ayakkabılarını kendileri bağlıyorlar...” Sabahın erken saatlerinde, ayakkabılarını kendileri bağlayıp, bisikletine binip okula giden çocuklara acıyan annelerimiz var. Ben öyle görmüyorum. Düşünün, küçücük bir çocuk, daha o yaşta ayakkabısının solunu, sağını biliyor, kendi giyiyor, kendi bağlıyor. Bu çok zor bir şey. Bunu başarmak, bir çocuğa kıvanç ve özgüven verecektir. Ve onu bağımsız kılacaktır. Anne karından çıktıktan sonra çocukların belirli bir yaşta belirli bir hareket alanına ihtiyaçları vardır. Emekler, yürür, koşar, kapıdan çıkar, sınırını bilir, yavaş yavaş özgüveni artar. Her yaptığı etkinlikte yeni bir şey kazanır. Bedensel, zihinsel ve ruhsal gelişimlerine dikkat etmemiz lazım. Spor yapmaları, kitap okumaları, müzik dinlemeleri ve aynı zamanda çevreleriyle dostluk kurmaları gerektiğini unutmamamız lazım.

Çocuğumuz engelli de doğabilir. Onu böyle kabul etmemiz gerekir. Çocuk diliyle değil, bir şahıs olarak onları görüp konuşmamız, onların hisasına gelmemiz, ruh ve beden gelişmelerinde onlara refakat etmemiz gerekir. “Kendim yapabilmem için bana yardım et.” diyen Maria Montessori, “Güçlülerle güçsüzlerin gittiği yol aynıdır. Biri o yolda güçlenirken diğeri mükemmelleşir.” der. Önemli olan, o yolu birlikte yürümemizdir. Çocuklar oyun oynayarak, rol yaparak, bizi taklit ederek, hayal kurarak, anne-baba, evcilik, okul oyunları oynayarak gelişirler. Bu oyunlar onların ruhsal gelişimleri için de çok önemlidir. Onlar için hiçbir şey “saçma” değildir. Dünyanın en güzel, en büyük oyuncuları onlardır. Hayal güçlerini geliştirmelerine izin vermeliyiz. Bir çocuğün merakını, araştırmacı ruhunu, öğrenme süreci ve yöntemlerini kavraması yönünden uyarımız gerekir. Küçük yaşta okumaya alıştırmamız gerekir. Önce yazma, sonra okuma özelliklerini kazanma 3-4 yaş arasıdır. Maria Montessori deneyimleriyle göstermiştir ki çocukların bu yaşta, bu yetenekleri vardır. Çocuk bunu istediğinde, bizim ona bunu vermemiz gerekir. Bir çocuk kalemi eline alıp yazmak istediğinde, yazma zamanı gelmiş demektir. Teşvik etmemiz gerekir. Belki doğuştan çocuğumuzun zihinsel, bedensel gelişmesinde eksiklik olabilir. Gelişmeleri için kurumsal tüm yolları denememiz lazım. Ne kadar erken yardım alabilirsek o kadar başarılı oluruz. Zihinsel, bedensel ya da ruhsal engelli bir çocuğumuz olduğu takdirde, asla bu engellerinden utanmayarak, tedavileri için her yere başvurmalıyız. Bu onların hakkıdır.

Sizlere çocuklarınızı büyütürken sevgi ve sabır diliyorum. Hepimiz, zaman zaman, keşke çocuğumu yeniden yetiştirmem mümkün olsaydı diye bir ah çekeriz. Onları büyütmüşüzdür, belki de artık yanımızda değildirler. Sıra yeğenlerimize, torunlarımıza, komşularımıza, arkadaşlarımızın çocuklarına gelmiştir ya da ortalıkta hiç çocuk yoktur da aklımızdan pek çok şey geçmektedir. Çocuğumu yeniden yetiştirmem mümkün olsaydı, ona işaret parmağımı göstermez, parmaklarıyla resim yapmayı öğrettirdim. Hatalarını yüzüne vurup ona kızmak yerine, daha çok ona yaklaşır, daha yakın ilgi kurardım. Özgüveni artardı. Onu durmadan gözlerimle izleyip, kaçta eve geldin, neden geç geldin diye sorgulayıp ceza vermezdim. Bilirsiniz, çocuklar çok soru sorarlar. Kızarız, sıkılırız. İyi ki sorarlar, sorarak öğrenecekler, bu onların motorudur. Bu sorulara cevap vermek için daha bilgiye ulaşmaya çalışırdım. Daha çok şefkat gösterirdim. Çocuklar yürümeyi, koşmayı çok severler, düşerler, kalkarlar, ağaçlara tırmanırılar. Ben de onlarla yürür, koşar, tırmanırdım. Uçurtmalar uçururdum. Ona karşı otoriter olup, ciddi bir tavır almak yerine, onunla çocuk olur, oynardım. Birlikte kırlarda koşar, doğada olurdum. Yıldızları seyreder, onların isimlerini bilirdim. Onunla daha az çekişir, ona daha çok sarılırdım. Özgüveni olsun diye, onun önce benlik saygısını kazanmasını sağlar, sonra bir ev almaya uğraşırdım. Ona katı davranmaz, daha çok onaylar, yaptıklarını takdir eder, onu yüreklendirirdim. Güç konusunda daha az ders verir, sevgi konusunda daha çok şey öğrettirdim, onu sevme konusunda hiç kısıtlamazdım. Dinlediğiniz için teşekkür ederim.



# Zühal Bilir-Meier

(d)

*Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin  
und Verhaltenstherapeutin*

Herzlich Willkommen, liebe Zuhörerinnen  
und Zuhörer. Mein Name ist Zühal Bilir-Meier.  
Ich begrüße euch herzlich.

Ich bin Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin  
und zugleich Montessori-Therapeutin. Ich bin Mutter von  
drei Kindern und habe ein Enkelkind. Wie können wir  
Kinder so erziehen, dass sie starke Kinder werden? Das  
ist das Thema des heutigen Abends.

Wenn wir ein starkes Kind erziehen wollen, sollen wir  
wissen, es liegt in unserer Hand. Warum wir auf diesem  
Thema beharren ist, dass vielleicht das gewünschte  
Kind, welches wir auf die Welt gebracht haben, nicht  
so ist, wie wir es wünschen. Das ist nicht etwas, was in  
unserer Hand liegt. Denn jedes Kind ist einzigartig. Wir  
können kein Kind – geschweige denn andere Kinder –  
miteinander vergleichen, sogar mit den Geschwistern  
nicht. Jedes Kind bringt von Geburt an seine Anlagen  
und Eigenarten mit, die ihn zu einem Individuum  
machen, das ist das Einzigartige. Zu wachsen, sich zu  
entwickeln, alles was zum Lernen nötig ist, steckt in dem  
Kind drinnen. Wichtig ist dabei, ihm zu glauben und ihm  
zu vertrauen.

Als Eltern, als Erzieher und Erzieherinnen haben wir  
die Aufgabe, das Kind sehr gut zu beobachten. Wie ist  
das Kind? Sein Verhalten, seine Gedanken und Gefühle,  
alles beim Kind ist einzigartig. Wie sollen wir Kinder im  
Vorschulalter stärken, ihre Entwicklung fördern damit sie  
in der Zukunft erfolgreich und ein glücklicher Mensch  
werden. Unsere Kinder sind in ständiger Entwicklung.  
In diesem Prozess müssen wir sie immer unterstützen,  
wir müssen das Allerbeste, was in unseren Händen  
liegt, dafür tun. Immer begleitende und helfende Eltern  
sein. Nur sollten wir darauf achten, dass wir dabei  
unsere Maßstäbe nicht verlieren. Zu viel Hilfe kann auch  
Schaden anrichten. „Hilf mir, es selbst zu tun“ sagt  
Maria Montessori. Kinder brauchen immer Hilfe, aber  
wichtig ist, dass sie lernen, sich selbst zu helfen. Zu  
viel aufgedrängte Hilfe ist ein großes Hindernis für die  
Unabhängigkeit des Kindes. Wir müssen das Kind, so  
gut es geht, motivieren und für seine Entwicklung eine  
geeignete Umgebung vorbereiten. Was Kinder brauchen  
ist eine vorbereitete Umgebung, um gut arbeiten zu  
können und ihre Fähigkeiten zu entwickeln. In vielen  
unserer Familien ist es wichtig, dass über die Wünsche  
der Kinder die Eltern entscheiden, dass die Eltern zum  
Beispiel in Ruhe Fernsehen können, dass es um sie  
herum nicht dreckig ist. Das Kind hingegen lernt nur,  
indem es etwas verändert, etwas anfasst, etwas riecht  
und alle seine Sinne nützt. Es ist wichtig beim Lernen,  
dass es ausprobieren, spielt, alle Sinne und seine Hände  
verwendet. Die Hände der Kinder sind gewissermaßen  
das Gehirn außen.

Das Kind greift mit der Hand, begreift mit der  
Hand und sendet die Wahrnehmung an das Gehirn.  
So vollendet es seinen Lernprozess. Wenn Sie ihm  
verbieten, etwas zu berühren, etwas zu tasten, hindern  
Sie es das Lernen. Bitte erlauben Sie den Kindern von  
klein an, alles Sinnliche zu berühren, das es mit seinen

Händen tasten kann. Neben dem Berühren lernen  
die Kinder über das Sprechen, Sehen, Schmecken  
und „auditiv“, sozusagen über das Hören. Deshalb ist  
es wichtig, dass Eltern mit den Kindern regelmäßig  
Bücher lesen, den Kindern vorlesen, ihnen als Vorbild  
beibringen, dass Lesen zu lieben. Kinder nehmen uns  
als Modell. Sie nehmen wahr, was wir tun, und später  
werden sie uns imitieren. Wir müssen wissen, dass  
sie uns imitieren, wir müssen vorsichtig sein und wir  
müssen uns daher gut verhalten.

Eigentlich müssen nicht wir den Kindern den Weg  
zeigen, sondern die Kinder zeigen uns den Weg.  
Sie sind nicht so, wie wir sie haben wollen, sondern  
wir müssen sie nach ihren Fähigkeiten und ihrer  
individuellen Eigenart erziehen. Früher hing in der  
Türkei in den Schulen ein Leitspruch, der Folgendes  
sagte: „Hier wird kein Fisch zum Fliegen, kein Vogel  
zum Schwimmen gezwungen.“

Was wir daraus lernen ist, dass wir die angeborenen  
Fähigkeiten des Kindes akzeptieren und dass wir diese  
Fähigkeiten stärken müssen. Das ist ein starkes Kind.  
Wenn ich vom starken Kind spreche, meine ich damit  
nicht, dass das Kind sehr erfolgreich in der Schule ist,  
ich spreche vom Kind, das sich selbst und die Welt liebt,  
mit sich und der Welt in Frieden ist. Das bedeutet, ein  
glückliches Kind zu sein.

Es ist sehr wichtig, die Fähigkeiten unserer Kinder so  
früh wie möglich zu unterstützen. Welche Fähigkeiten in  
welchen Jahren sich entwickeln, können wir in folgende  
Altersgruppen einteilen:

Zwischen 0–1 J. Bewegung, zwischen 0–6 J.  
die Entwicklung der Sprache, zwischen 1–4 J. das  
Erkennen von kleinen Gegenständen, zwischen 1–2 J.  
die Ordnung, zwischen 2–6 J. Musik, zwischen 2–6 J.  
Eleganz und Höflichkeit, zwischen 2–6 J. Verfeinerung  
der Sinne, zwischen 3–4 J. Schreiben, zwischen  
3–5 J. Lesen, zwischen 4–6 J. räumliche Beziehungen,  
zwischen 4–6 J. Mathematik.

Ist Ihnen etwas aufgefallen? Wie früh die Entwicklung  
der Kinder beginnt, oder? Wir nennen daher diese  
Phasen die „sensiblen Phasen“. Im Unterschied zur  
bewussten Wahrnehmung Erwachsener nehmen Kinder  
als „absorbierender Geist“ in dieser sensiblen Phase die  
Eindrücke unbewusst wahr. In diesen Phasen kann das  
Kind besondere Wünsche haben. Zum Beispiel kann es  
sein, dass das Kind ein Bild zehnmal malen will. Wenn  
wir aber sagen: „Mensch, du malst aber immer das  
gleiche Bild. Ein Bild reicht doch!“ verhindern wir, dass  
das Kind zum Meister wird, wir verhindern, dass es sich  
zum Besseren weiterentwickelt. Es ist sehr wichtig, dass  
das Kind die Arbeiten wiederholt. Was auch immer das  
Kind macht, es könnte es fünfzehnmal wiederholen. Erst  
wenn das Kind es fünfzehnmal wiederholt hat, ist es zum  
Meister geworden, dann ist es glücklich. Ich habe eine  
Bitte an Sie, dass sie in diesen sensiblen Phasen sehr  
gut aufpassen. Genauso wie ein Kind beim Wachstum  
bestimmte Lebensmittel braucht, genauso braucht ein  
Kind auch das. Wenn wir dies nicht beachten, verpassen  
wir es, das Kind in seinen Fähigkeiten zu fördern. Das  
gilt genauso für die Bereiche wie Sprachentwicklung,  
Mathematik und Musik. Vorhin hatten wir erwähnt, dass  
die Kinder uns den Weg zeigen. Erst dann geben wir  
ihnen für ihre Entwicklung eine vorbereitete Umgebung.  
Diese Umgebung soll liebevoll sein. Wir holen unsere  
Kinder dort ab, wo sie stehen. Nicht nach unseren  
Wünschen geformte Kinder, sondern Kinder, die wir  
nach ihren Fähigkeiten gefördert haben, sind glückliche  
Kinder. Und das wird auch uns glücklich machen. Wir

können uns glücklich schätzen, im Münchner Raum existieren viele zweisprachige Beratungszentren, ÄrztInnen, PädagogInnen, LogopädenInnen und ErgotherapeutInnen. Wir sollen die Empfehlungen der ExpertInnen wahrnehmen und, sobald die Kinder auf der Welt sind, regelmäßig ihre Entwicklung kontrollieren lassen. Damit das Kind an Selbstvertrauen gewinnt und seine soziale und persönliche Entwicklung stärken kann, muss es draußen spielen und braucht die Kommunikation mit Freunden und Gleichaltrigen. Integrieren Sie das Kind so früh wie möglich in die Gesellschaft.

Kinder können uns auf dem unterschiedlichsten Weg Botschaften schicken. Diese Botschaften können uns manchmal auf sehr komplizierten Wegen erreichen. Wichtig ist dabei, dass wir diese Botschaften verstehen und erkennen können.

Eine Mutter hat mir mal erzählt, dass das Kind immer zu ihr gesagt hat: „Mama ich will dir etwas sagen, aber ich kann es nicht sagen.“ Diese Mutter hat sich keine Zeit genommen und ihm nicht sagen können: „Ja Kind, ich höre dir zu.“ Man sagt ja, mit dem Herzen sehen und hören. Aber die Mutter hat nicht zugehört, hat nichts gesehen. In den späteren Phasen hat dieses Kind alles Mögliche kaputt gemacht oder verschüttet. Das Telefon, Gläser... Das Kind hat geklaut. Schlussendlich kam das heraus: In der Kindheit an es ein sehr großes Trauma erlebt, dieses Trauma hat das Kind nie losgelassen. Das, was das Kind an Zerstörerischem gemacht hat, hat es gemacht, um sich – hilflos – zu helfen.

Wir müssen unsere Kinder in einer sicheren Umgebung großziehen. Wir müssen ihnen beibringen, fair zu sein, sich selber zu vertrauen, geduldig zu sein und sich gut zu verhalten. Wenn wir ihnen das beibringen, dürfen wir die Liebe und Freundschaft nicht vergessen. Wir dürfen es nicht vergessen, denn diese kleinen Kinder werden große Persönlichkeiten, die unser Leben bestimmen werden.

Wir haben gesagt, wir sollen sie früh ermutigen. Damit meinen wir von Geburt an. Die Vorstellung, dass ein kleines Kind nichts versteht, nichts weiß, diese Vorstellung ist falsch. Die Kinder sammeln alles in sich, sie saugen alles wie ein Schwamm auf. Erst später wird sichtbar, was sie gelernt haben.

Wir sollen sie mehrsprachig erziehen. Wir leben in einem neuen Land. Das ist ein Reichtum. Die deutsche Sprache haben sie immer in sich, spielerisch können sie diese Sprache verwenden und sie werden darin immer besser werden. Aber unsere Wurzel ist unsere Muttersprache. Je stärker unsere Muttersprache wird, wie die Wurzeln des Baumes, desto stärker wird der Baum, desto stärker werden wir. Die Kinder können ohne Probleme bis zu vier Sprachen lernen. Die Neuronen in ihrem Gehirn, die Synapsen, entwickeln sich wie Zweige eines Baumes. Je mehr die Kinder ihre Sinne, ihre Sprache, ihre Hände benutzen, je mehr sie Abenteuer erleben, Dinge in Unordnung bringen, desto vielfältiger werden ihre Synapsen wachsen und desto stärker wird ihre rechte und linke Gehirnhälfte aktiviert. Aus dem Grund müssen wir ihnen, so gut es geht, eine vielfältige Umgebung ermöglichen. Wenn er auch ganz klein ist, müssen wir dem Kind einen eigenen Arbeitsplatz anbieten, ausgestattet mit Stiften, Papier, Schere, Knete, Buntstiften, kurz gesagt, alles, was es will und braucht, damit es seine Kreativität ausleben kann. Das Kind kann und soll sogar mit Ihnen im täglichen Leben zusammen in der Küche, im Garten und in der Werkstatt mitarbeiten.

Wenn wir in diesem Sinne von einem starken Kinde sprechen, meinen wir nicht die Muskelkraft, oder dass es andere Kinder schlägt, sondern wir sprechen von den geistig und seelisch starken Persönlichkeiten. Ein Kind, das Nein sagt zu den Sachen, die es nicht will, dass selber entscheiden kann, dass selber seine Meinung bilden kann. Ein Kind so zu erziehen, liegt in unserer Hand. Manche Eltern kommen zu mir und sagen: „Wir sind nicht wie die Deutschen. Wir binden unseren Kindern die Schnürsenkel selber. Die armen deutschen Kinder müssen ihre Schnürsenkel selber binden.“ Ich kenne Eltern, die mir sagen, dass sie Mitleid haben mit den Kindern, die ihre Schnürsenkel selber binden müssen und mit dem Fahrrad in die Schule fahren. Ich sehe das anders. Stellen sie sich vor, ein kleines Kind in dem Alter kennt links und rechts, zieht die Schuhe selber an. Das ist eine große Leistung. Diese Leistung zu schaffen, erfüllt das Kind mit Stolz, Selbstbewusstsein und Würde. Sobald das Kind auf die Welt kommt, braucht es, entsprechend seinen Entwicklungsphasen, einen wachsenden Bewegungs- und Entfaltungsradius. Krabbeln, gehen, rennen, aus der Tür rausgehen, seine Grenzen kennen, so lernt es schrittweise und steigert sein Selbstbewusstsein. Bei jeder Aktivität entwickelt es eine neue Fähigkeit. Wir sollen auf seine körperliche, geistige und seelische Entwicklung achten. Wichtig ist: Sport treiben, Bücher lesen, Musik hören und Freundschaften schließen.

Es gibt auch Kinder, die aufgrund individueller Schwierigkeiten höheren Förderbedarf haben. Das müssen wir annehmen und akzeptieren. Wir sollen mit den Kindern nicht in Babysprache sprechen, sondern sie als Persönlichkeit annehmen, auf Augenhöhe mit ihnen sprechen, sie in ihrer jeweiligen geistigen und körperlichen Entwicklung begleiten. „Hilf mir, es selbst zu tun“ sagt Maria Montessori. „Der Weg, auf dem die Schwächeren stärker werden, ist der gleiche wie der, auf dem die Stärkeren sich vervollkommen“ sagt sie. Wichtig ist, dass wir alle diesen Weg gemeinsam gehen.

Kinder entwickeln sich über das Spielen, über Rollen- und Phantasiespiele, in dem sie uns nachahmen, träumen, Vater-Mutter-Kind spielen. Diese Spiele sind für ihre seelische und geistige Entwicklung sehr wichtig, nichts ist für Kinder zu „komisch“. Die Kinder sind darin die größten und besten TräumerInnen und SchauspielerInnen. Wir sollen ihnen erlauben, ihre Vorstellungskraft und Fantasie zu erweitern. Wir sollen das Kind in seiner Neugier, seinem Forschergeist, seiner Selbstbestimmung über das Lernen und die Dauer anregen und unterstützen. Wir sollen es von klein an mit dem Lesen vertraut machen. Zuerst lernen die Kinder zu schreiben, zwischen drei und vier Jahren erwerben sie Lesefähigkeiten.

Wenn ein Kind einen Stift in die Hand nimmt und schreiben möchte, dann ist die Zeit für das Kind zum Schreiben lernen gekommen. Wir müssen das unterstützen.

Es kann vorkommen, dass Kinder von Geburt an körperliche und geistige Entwicklungsschwierigkeiten zeigen. Für ihre Heilung und Entwicklung müssen wir möglichst früh alle Möglichkeiten der Förderung in Anspruch nehmen. Je früher, desto besser. Wir sollen uns für diese körperlichen und geistigen Entwicklungsschwierigkeiten nicht schämen und verstecken, sondern alle Fördermöglichkeiten in Anspruch nehmen. Das ist das Recht der Kinder.

Ich wünsche Ihnen bei der Erziehung Ihrer Kinder Liebe und Geduld. Bei uns allen kommt die Zeit, in der

wir wehmütig zurückschauen und überlegen, was wir heute in der Erziehung vielleicht alles anders machen würden. Aber wir haben sie erzogen und sie sind erwachsen geworden. Um uns sind vielleicht schon Nichten, Enkelkinder, Nachbarskinder und Kinder von Freunden. Auch wenn wir keine Kinder haben, werden viele Gedanken durch unseren Kopf gehen.

Wenn ich wieder von vorne anfangen könnte, würde ich nicht mit dem Zeigefinger drohen, sondern hätte ich den Kindern beigebracht, mit den Fingern zu malen. Anstatt ihm seine Fehler vorzuwerfen und es zu beschämen, hätte ich mich mit ihm noch näher verbunden.

Ich hätte es nicht die ganze Zeit über nur streng mit den Augen beobachtet, wann es nach Hause kommt, warum es spät kommt, ausgefragt und bestraft. Wie wir wissen, stellen die Kinder viele Fragen. Das nervt uns. Aber wie gut, dass sie fragen, sie lernen durch das Fragen, das ist ihr innerer Motor. Um diese Fragen zu beantworten, hätte ich doch selbst noch mehr gewusst, um zu antworten. Hätte ich doch noch mehr Mitgefühl gezeigt. Die Kinder lieben es zu laufen, zu rennen, sie fallen und stehen wieder auf und klettern auf Bäume. Wäre ich doch auch mit ihnen gelaufen, gerannt, geklettert. Hätte ich doch Drachen steigen lassen. Statt autoritär und streng gewesen zu sein, hätte ich doch wie ein Kind mit ihm gespielt. Wäre ich doch mit ihm auf der Wiese gelaufen, in der Natur. Hätte ich doch mit ihm die Sterne beobachtet, ihre Namen gekannt. Hätte ich doch weniger gezankt, mehr umarmt. Hätte ich mich doch mehr um sein Selbstvertrauen und seine Selbstachtung bemüht und dann erst darum, ein Haus zu kaufen. Wäre ich doch nicht so hart gewesen, hätte ich es mehr bestätigt, geehrt und hätte ich doch alles, was es geleistet hat, gewürdigt. Hätte ich mich doch weniger auf das Starksein konzentriert, anstatt dessen mehr Mitgefühl und Liebe gegeben. Hätte ich doch, wo es um die Liebe ging, keine Grenzen gesetzt. Danke sehr für das Zuhören.

## Zühal Bilir-Meier (engl)

*Child and youth psychotherapist  
and behavior therapist*

Welcome, dear listeners.  
My name is Zühal Bilir-Meier.

Hello. I'm a psychotherapist for children and young people and I'm also a Montessori therapist. I'm the mother of three children and I have one grandchild. How can we bring up children to be strong children? That is the theme for this evening.

If we want to bring up a strong child, we ought to know that this lies in our own hands. The reason we should stress this is that perhaps the child we wanted, that we have brought into the world, is not exactly the how we wanted it to be. That is something that lies out of our hands. Because every child is unique. We cannot compare any child with other children, not even its siblings. From the day it is born every child has its own abilities and characteristics that make it an individual, which is what is unique about them. The ability to grow, to develop, everything needed to learn, is already inside that child. And it is important to believe in a child and trust it.

As parents and as educators it is our job to observe the child very carefully. What is this child like? Its behaviour, its thoughts and feelings, everything about the child is unique. How can we strengthen children of pre-school age and encourage their development so that they will be successful and happy people in future? Our children are developing constantly. We need to support them continually in that process we have to do the very best at our disposal to achieve that. To be attentive and helpful parents always. Only we need to ensure that we don't lose our own standards. Too much help can also be damaging. "Help me to do it myself," says Maria Montessori. Children always need help but it is important that they learn to help themselves. Having too much help imposed upon them is a great hindrance to a child's independence. We need to motivate the child as well as we can and prepare an environment that is conducive to its development. What children need is an environment that has been prepared for them to be able to work well and develop their abilities. Many of our families place important on the parents being able to decide on the children's wishes, for example that the parents are able to watch television in peace, that they aren't surrounded by mess. The child on the other hand will only learn by changing things, touching them, smelling them and using all its senses. In learning it is important for it to experiment, to play, using all its senses and its hands. Children's hands are rather like their external brains.

The child grabs something with its hand, acquires intelligence through its hand and sends that information to its brain. If we forbid a child to touch and feel things, then we prevent it from learning. Please allow children to come into contact with everything sensual that they can touch with their hands from an early age. As well as through touch, children learn through speaking, seeing, tasting and "aurally" through hearing. This is why it is important for parents to read books regularly with their children, to read aloud to the children, to teach them as

a role model to love reading. Children take us as their models. They see what we do and later they will imitate us. We have to know that they will imitate us, we need to be careful and that's why we must behave well.

We don't actually have to show children the way – instead children show us the way. They are not the way we want them to be, so we have to educate them according to their abilities and their own individual nature. There used to be a slogan hung on the walls in Turkish schools that said: "Here fish aren't forced to fly or birds to swim." What we can learn from this is to accept the abilities a child is born with and that it is these abilities that we must strengthen. Then a child will be strong. When I talk about children being strong, I don't mean children who will be very successful at school, I'm talking about children who love themselves and the world and are at peace with themselves and the world. That is what it means to be a happy child.

It is very important to support our children's abilities as early as possible. Which abilities develop in which years can be seen in the following age groups: Between 0–1 years: movement, between 0–6 years: language development, between 1–4 years: recognition of small objects, between 1–2 years: tidiness, between 2–6 years: music, between 2–6 years: elegance and manners, between 2–6 years: fine sensory skills, between 3–4 years: writing, between 3–5 years: reading, between 4–6 years: spatial awareness, between 4–6 years: mathematics.

Did you notice anything? Children's development begins very early, doesn't it? This is why we call this period the "sensitive period". In contrast to the conscious perceptions of adults, in this sensitive period children register impressions unconsciously as an "absorbing mind". During these periods a child might have particular wishes. For example it is possible that a child will want to paint a picture ten times. But if we say: "But you're always painting the same picture. One of them is enough!" we will prevent that child from mastering something, from developing for the better. It is very important for the child to be able to repeat tasks. Whatever the child is doing, it should be able to repeat that fifteen times. Only when the child has repeated the task for the fifteenth time, will it have mastered it and then it can be happy. So I would ask you to be very alert in these sensitive periods. Just as a child needs certain food in order to be able to grow, a child also needs this. If we do not bear this in mind, then we will miss the chance to encourage the child's abilities. This is equally true of areas such as language development, mathematics and music. We mentioned before that children show us the way. Only then do we give them an environment prepared for their development. This environment should be a loving one. We receive our children as they are. It is not children who have been moulded to our wishes but those which have been encouraged in their own abilities who are happy children. And that will make us happy too. We can consider ourselves lucky: in the Munich area there are many bilingual advice centres, doctors, educators, speech therapists and occupational therapists. We should follow what the experts recommend and check children's development regularly as soon as they have been born. For the child to gain self-confidence and strengthen its social and personal development, it needs to be able to play outside and has to communicate with friends and others the same age. Integrate your child into society as soon as you can.

Children can send us messages in the most varied ways. Sometimes these messages can reach us by highly complex routes. What is important is that we can understand and recognize these messages. One mother once told me that her child kept telling her: "Mum, I want to tell you something but I can't say it." This mother did not take the time to say; "Go ahead, I'm listening." Say yes, see and hear with your heart. But this mother did not listen and saw nothing. Later this child would break or spill all sorts of things. The telephone, glasses... the child stole things. Eventually it emerged that it had experienced a severe childhood trauma that had never let go of the child. The child's destructive behaviour was its own helpless attempt to help itself.

We have to bring our children up in a secure environment. We have to teach them to be fair, to have confidence in themselves, to be patient and to behave well. When we are teaching them this, we must not forget love and friendship. We cannot forget that because these little children will become big personalities who will govern our lives. We've said we should encourage them early. By that we meant from birth on. The notion that a small child does not understand anything and knows nothing – this notion is wrong. Children gather in everything, they suck everything up like a sponge. We can only see what it is they have learned later. We should educate them in multiple languages. We live in a new country. That is a luxury. The German language is always inside them: they can use this language to play with and they will improve in it all the time. But our root is our mother tongue. The stronger our mother tongue is, like the roots of a tree, the stronger the tree is and the stronger we are. Children can learn up to four languages without difficulty. The neurons in their brains, the synapses, evolve like the branches of a tree. The more children use their senses, their language, their hands, the more adventures they have, the more they mess things up, the more varied the patterns will be in which their synapses grow and the more strongly the right and left halves of their brains will be activated. For this reason as far as we can we have to allow them to experience a varied environment. Even if it is very small, we should offer a child its own place to work, equipped with pencils, paper, scissors, dough, coloured crayons: in other words everything it wants and needs to realize its creativity. The child can and even should work alongside you together in your daily life in the kitchen, in the garden and in the workshop. When we talk in these terms about a strong child, we don't mean muscular strength or it hitting other children, we're talking about strong personalities, in their minds and souls. A child who says no to things they don't want, who can make their own decisions and form their own opinions. Bringing up a child in that way is in our hands. Some parents come to me and say: "We're not like the Germans. We tie our children's shoelaces for them. The poor German children have to tie their own shoe laces." I know parents who say that they have pity for the children who have to tie their own shoelaces and cycle to school. But I see this differently. Imagine a small child at an age when it knows left and right who can put its own shoes on. That's a big achievement. Creating that achievement fills a child with pride, self-confidence and dignity. As soon as a child comes into the world, it will need to move and evolve in an expanding radius appropriate to its phases of development. Crawling, walking, running, going out of the door: it learns one step at a time and its self-confidence grows. With every activity it develops a new talent. We need to be aware of its body, mind and soul developing. What is important is: taking part in sport, reading books, listening to music and making

friendships. There are also children who need greater encouragement because of personal difficulties. We have to recognize and accept this. We should not speak to children in baby talk, but accept them as a personality, speak to them as equals and accompany them in their respective spiritual and physical development. "Help me to do it myself," says Maria Montessori. "The path for the weaker children to become stronger is the same one the stronger ones take to improve," she says. It is important that we all follow this path together.

Children develop through play, through role and fantasy games in which they imitate us, dream and play father-mother-child. These games are very important for the development of their souls and minds: nothing is too "odd" for children. Children are the greatest dreamers and actors. How can we enable them to extend their powers of imagination and fantasy? We should stimulate and support the child's curiosity, spirit of exploration, and ability to make autonomous decisions about learning and its duration. We should make reading a familiar experience from an early age. First the children learn to write, then between the ages of three and four they acquire reading skills. Once a child can hold a pencil in its hand and wants to write, the time has come for it to learn to write. We have to support this. It can happen that children exhibit difficulties with their physical and mental development from birth. To cure them and allow them to develop we have to apply all the available means to assist them as soon as possible. The sooner the better. We should not be ashamed of these difficulties but use all the available means of support. That is the children's right. I wish you love and patience in bringing up your child. The time comes for all of us when we look back wistfully and think of everything in their upbringing we might have done differently. But we have brought them up and they have become adults. Perhaps we are already surrounded by nieces, grandchildren and the children of friends and neighbours. Even if we don't have any children many thoughts will go through our heads.

If I could start again from the beginning, I would not point my finger in a threatening way, but would teach the children to paint with their fingers. Instead of criticizing their mistakes and shaming them, I would have formed a closer relationship with them. I would not only have kept a strict eye on them all the time and questioned and punished them when they came home late. As we know, children ask a lot of questions. This annoys us. But it's good that they ask questions, they learn through asking questions: these are the engine inside that drives them. If only I could have known more to be able to answer those questions. If only I had shown more compassion. Children love being able to walk, to run, they fall over and get up again and climb trees. If only I had walked and run and climbed with them. If only I'd flown kites. Instead of being authoritarian and strict if only I'd played with them like a child. If only I'd gone for walks with them in the meadow, in nature. If only I'd looked at the stars with them, and known their names. If only I'd quarrelled less and hugged more. If only I had cared more for their self-confidence and self-respect and less about buying a house first. If only I hadn't been so hard, had given more affirmation and respect and honoured everything they had achieved. If only I'd concentrated less on being strong, and had given more love and compassion instead. If only I hadn't set up any boundaries to loving them. Thank you very much for listening.

# Hürdem Gürel-Riethmüller

(d)

*Schauspielerin und Tochter des Architekten Osman Edip Gürel und der Künstlerin Necla Gürel*

Die Münchner Moschee, mein Vater, ihr Architekt, und meine Mutter. Gedanken zu meinen Künstlereltern von Hürdem Gürel-Riethmüller

© 2018

Als das architektonische Werk meines Vaters 2011 gleich zweimal Gegenstand wichtiger Bucherscheinungen wurde und als "Faktenthriller von der Entstehung und Ausbreitung des islamischen Fundamentalismus" auf den Buchmarkt kam, war ich irritiert. Weder den amerikanischen Pulitzer-Preisträger Ian Johnson, den Autor von "Die vierte Moschee", ("A Mosque in Munich") noch Stefan Meininger, der "Eine Moschee in Deutschland" geschrieben hatte, kannte ich persönlich.

Mich verwirrte, dass auf dem Buchdeckel die Zeichnung der Moschee zusammen mit den Worten "Nazis, Islamisten und CIA" im Untertitel abgebildet war. Ich war emotional aufgewühlt und ließ möglichst viele Leute davon wissen. Ich vertiefte mich in Johnsons und Meiningers Bücher. Aber mein Vater wurde nur im zweiten Buch ein einziges Mal als der "deutsch-türkische Architekt" erwähnt. Seite für Seite tauchte ich ein in diese unglaubliche Welt der Verknüpfungen und politischen Verstrickungen. Bei der Schilderung der Jahre, in denen es um die Bauplanung und deren Ausführung ging, öffnete sich in meinen Gedanken eine Parallelwelt der Erinnerungen. Meine Kindheit, all die Stimmungen in der Altbauwohnung in Schwabing, in der die Pläne entstanden. Ich erinnerte mich an die Zeitzeugen, von denen in den Büchern die Rede war. Meine Unruhe wurde während der Lektüre weniger, da die Passagen der Zeiten, die für meinen Vater relevant gewesen wären, nur seine Nicht-Beteiligung an all den politischen Verstrickungen aufdeckte. In den Büchern stand nichts Belastendes. Er war der Architekt, nicht mehr und nicht weniger. Meine Mutter wurde in dem Buch nicht erwähnt. Ich recherchierte noch ein wenig nach: meine Schwester, die in der Bauphase bereits eine junge Dame war, bestätigte, dass unsere Mutter in der Ausführung der ornamentalistischen Arbeiten mitwirkte. In einem Internetbeitrag wurde sie als die Innenarchitektin benannt. Zur kompletten Fertigstellung aufwendiger innenarchitektonischer Kunst fehlten Gelder. Auch kam es fast fünf Jahre zu einem Baustopp. Meines Vaters Bauwerk führte jahrzehntelang als Institution in München, als architektonisches Kunstwerk ein Schattendasein. Ich fand im Netz eine Diplomarbeit über Sakralbauten und einen Zeitungsartikel in der Süddeutschen Zeitung. Und ich las eine Begründung, warum er die Ausschreibung gewonnen hatte. Es war ihm gelungen, die traditionelle Bauweise einer Moschee mit einer modernen Architektur symbiotisch zu vereinen, hieß es. Für damals ein künstlerischer Ausnahmeentwurf.

Ich rief den Verlag von Ian Johnson an und bekam seine E-Mail-Adresse. Welch ein Zufall! Wir wohnten im selben Kiez und trafen uns in einem Café. Über 25 Jahre nach dem Tod meines Vaters. Die Tochter? Eine Zeitzeugin also? Wir lachten.

Vor Jahren sah ich einen beeindruckenden Film, der mich auf ungewöhnliche Weise berührte: Nathaniel Kahn auf den Spuren seines Vaters, des Architekten Louis Isadore Kahn, der hochbetagt und bettelarm starb.

Mein Vater, Osman Edip Gürsel, starb unerwartet im Alter von 59 Jahren. Kahn hatte jüdische Wurzeln, mein Vater muslimische. Nathaniel hatte seinen Vater als Kind nicht erleben dürfen. Ich dagegen habe Erinnerungen an einen Vater, dem nichts wichtiger war, als seine Frau und seine beiden Töchter. Der mir eines Tages eingestand, dass er sich oft, wenn wir uns gestritten hatten, Gedanken machte, ob vielleicht nicht doch ich Recht hatte. Gegenstand unserer Auseinandersetzungen war mein ungebremster Freiheitsdrang, den ich in den 70er Jahren entwickelte.

Ich war die einzige Schülerin mit türkischen Wurzeln meines Jahrgangs auf dem Willi-Graf-Gymnasium in München, das den Ruf hatte, eine politisch überwiegend linksorientierte Lehrerschaft zu haben. Ich hatte nichts anderes im Sinn, als so schnell wie möglich volljährig zu werden, und unter dem Vorwand, unbedingt Schauspiel studieren zu müssen, von zuhause aus- und nach Berlin zu ziehen. Meinem Vater schrieb ich einen langen, nachpubertären, Unabhängigkeit fordernden Brief. Auf Unterstützung verzichtete ich, denn ich fühlte mich nach zwei Monaten Kellnern im Uni-Café außergewöhnlich reich.

In Berlin hatte ich schon eine Wohnung organisiert. Ein Freund aus München studierte dort bereits und wohnte lieber in einem besetzten Haus. Seine gemietete Wohnung überließ er mir. 85 DM für ein charmantes Mansardenzimmer mit weißem Kachelofen, weiß gestrichenen Dielenböden, kleiner Kochnische und Spülbecken, das gleichzeitig Waschbecken war. Für die WCs der einzelnen Wohnungen gab es luxuriöserweise eine Extra-Wohnung, eine Etage tiefer. Hinterhaus Werftstr. in Moabit. Das war mein Schloss. Jeden Morgen ging ich auf dem Weg zur U-Bahn an der Justizvollzugsanstalt Moabit vorbei. Nach Dahlem, wo sich in einer Villa meine Schauspielschule befand. Das Nebenhaus stand unter Hochsicherheitsbewachung, denn der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin war genau in den Jahren meines Studiums Richard von Weizsäcker und wohnte dort.

Als ich das meinem Vater zum Trost am Telefon berichtete, schien er ein wenig beruhigt. Er war nie in Berlin gewesen, hatte aber vor, mich irgendwann zu besuchen. Es kam nie dazu. Kurz vor meiner Bühnenreifeprüfung 1984 entschied er sich, meiner Mutter nach Istanbul zu folgen. Meine Mutter hatte eine der ersten sogenannten Ethno-Boutiquen Münchens. Atelier Hethit. Als Bildhauerin wollte sie Anfang der 70er Jahre ursprünglich eine Galerie eröffnen. Später entwickelte sich der Laden aufgrund der kunstgewerblichen Kenntnisse meiner Mutter schnell zu einem Geheimtipp für schöne Artikel aus der Welt des Orients. Mein Vater wollte in Istanbul, dem Bauparadies, ihm angebotene Bauprojekte besprechen. Sein Asthma jedoch machte ihm zu schaffen. Die Strecke München – Istanbul hatte er wegen seiner Flugphobie ein letztes Mal mit dem Auto zurückgelegt, wie so viele Male. Er erholte sich nicht mehr von der anstrengenden Fahrt. In seinem Nachlass, der nicht mehr als einen Koffer füllte, entdeckte ich meinen seitenlangen Freiheitsbrief. Er hatte ihn all die Jahre nicht weggeschmissen und einmal mittendurch zerrissen. Ich hielt die beiden Hälften nebeneinander zum Lesen. Noch heute durchzieht mich der Schmerz, den ich damals

spürte, ihn tief verletzt haben zu müssen. Viele seiner wohlmeinenden Wünsche für seine beiden Töchter waren nicht aufgegangen. Wir hatten unsere eigenen Töchter überwiegend allein großgezogen, wir passten in kein bürgerliches Schema – weder in das deutsche, noch in das türkische. Meine Eltern waren beide Künstlernaturen, und in diesem Sinne interessierten wir uns für universelle Themen. Wir feierten Weihnachten, und mein Vater war kompromissvoll beobachtend dabei, wenn wir Frauen den Baum schmückten und Geschenke darunter legten. Ich spielte Klavier und sang Weihnachtslieder, die ich im Kindergarten und in der Schule gelernt hatte. Wir wünschten unseren Verwandten in der Türkei telefonisch alles Gute zu den islamischen Festen. Ich, als Jüngste, hatte keinen Kontakt zur türkischen Community in München. Ich ging auf diverse Demos und sang französische Chansons. Mein Vater drückte mir eines Tages die Übersetzung des Korans als Reclam-Ausgabe in die Hand und empfahl mir, da auch mal reinzulesen, was ich im Laufe der Jahre auch machte, wenn unterschiedliche Berichte sich in ihrer Argumentation auf den Koran beriefen. Das Buch steht bei mir ganz oben im Regal über den zahlreichen Reclam-Ausgaben der Welttheaterstücke.

Zu türkischen Künstlerinnen und Künstlern, die in Berlin arbeiteten, hatte ich im Rahmen eines, von dem Regisseur Peter Stein gegründeten türkischen Theaters an der berühmten Schaubühne Kontakt bekommen. Fortan unterstützte ich, als Doppelsprachlerin und mit meiner klassischen deutschen Theaterausbildung, interkulturelle Projekte. International wirkende türkische Exilkünstler und -künstlerinnen wurden zu meinen Lehrmeistern. Sie, die Schule, und die damaligen Theaterstars der Schaubühne bildeten eine zusätzliche, reichhaltige Ausbildungsgrundlage. Eine klassische Theaterlaufbahn an den großen deutschen Bühnen – trotz ernstzunehmender Handreichungen – unterbrach ich zugunsten meiner persönlichen Identitätsbildung zwischen zwei Kulturen. Dass diese Entscheidung sich später zu einem Stigma entwickeln würde, kam mir damals nicht in den Sinn, ich hatte ja bereits den Förderpreis der Bayrischen Theaterstage von Prof. Dr. August Everding überreicht bekommen.

Ende der 80er Jahre hatte ich ein Gastspiel mit den "Menschenlandschaften" von Nazim Hikmet in dem von meinem Vater im anthroposophischen Stil erbauten Theatersaal des heutigen Theater Leo 17. Auch die dazugehörige Waldorfschule in Schwabing war im Auftrag eines Architekturbüros nach seinen Entwürfen gebaut. Man bot ihm an, mich auf der Schule aufzunehmen, aber er entschied, dass ich auf eine normale staatliche Schule ging.

Das Gefühl, hier in türkischer Sprache zu spielen, in dem Saal, den mein Vater entworfen hatte, war wie eine späte heilige Zeremonie für mich. Hätte ich die Moschee besucht und für ihn gebetet, wäre meine Verbindung zu ihm nicht weniger intensiv gewesen. Schwabing war meine Heimat und nicht Freimann. Ich wollte die Moschee oft aufsuchen, aber ich konnte mir nicht erklären, warum der Gedanke, einen Ort aufzusuchen, der mit Mühe und Not für den Bau ausfindig gemacht und genehmigt wurde, mich abstieß. Ich wusste darum, dass es damals eine der unattraktivsten Gegenden war – Müllhalde und Straßenstrich in unmittelbarer Nähe. Die ersten Prostituierten hatte ich als Kind dort gesehen, auf dem Weg zum Rohbau.

Anfang der 60er Jahre hatte er mich sehr oft auf die Baustelle seiner Moschee mitgenommen. Dieser

Sakralbau im Rohzustand war ein wunderbarer Spielplatz. Die vier riesigen Bögen, die Jahre darauf warteten, endlich eine ihnen gebührende Verkleidung zu bekommen, hielten eine enorme Kuppel. Ich spürte, dass mein Vater stolz darauf war, der islamischen Welt die Baupläne und fast zehn Jahre Arbeitszeit, von der Idee bis zur Fertigstellung, gespendet zu haben. Aus der Rückstellung seines Honorars wurde auch nach seinem Ableben nichts. Meine Mutter wurde als Innenarchitektin der Moschee benannt.

Das plakatgroße professionelle Architekturfoto der Moschee hing immer noch bei meiner Schwester in der Wohnküche in der Elisabethstr. in München, in der wir aufgewachsen waren und die sie übernommen hatte. Ein geistiges Erbe sozusagen.

Ich kann mich nicht erinnern, dass dieser Bau jemals einen besonderen Platz in der Architekturgeschichte bekommen hatte. Auch nicht das anthroposophische Theater an der Leopoldstraße, nicht das türkische Generalkonsulat in München, und auch eine kleine Klinikkapelle in Harlaching nicht. Er hatte auch viel als freier Mitarbeiter für andere Architekturbüros gearbeitet.

Er war ein Architekt unter vielen und dann doch wieder nicht. Ich erinnere mich, dass er mich bei Bewerbungen, die er für sich geschrieben hatte, auf Rechtschreibfehler zu prüfen. Nach der Ölkrise in den 70ern sah es auch im Baugewerbe nicht mehr so gut aus. Er galt inzwischen als überqualifiziert. Eine ganze Reihe jüngerer Architekten und Architektinnen rückten nach – und sie waren deutsch. Gab es damals nicht eine Auflage, bei gleicher Qualifizierung Deutsche vorrangig zu beschäftigen? 1955, als meine Eltern aus privaten Gründen nach München kamen, war es der Zufall, der sie bleiben ließ. Und Deutschland brauchte qualifizierte Architekten. Es war die Zeit des Aufbaus und des Wirtschaftswunders.

Mein Vater begann meine Mutter später in der Krise der 70er Jahre, in ihrem Laden zu unterstützen. Meine Mutter verreiste nun immer öfter und länger und stillte dadurch ihre immerwährende Sehnsucht nach ihrer weitverzweigten Familie, zu der sie eine außergewöhnliche Bindung hatte. Manchmal machte mein Vater ihr deswegen Vorwürfe, er fühlte sich oft zurückgesetzt.

Wahrscheinlich war es auch so. Istanbul jener Zeit bot meiner Mutter ein besseres Klima, sie vertrug den Föhn nicht. Ihre Cousinen und Cousins, mit denen sie in einem der schönsten Viertel erwachsen wurde und die gleichzeitig ihre besten Freunde waren, führten alle ausnahmslos das kosmopolitische Leben weltgewandter Leute. In Deutschland dagegen verbot sie mir, im Bus türkisch mit ihr zu sprechen. Fragte man sie nach ihrer Herkunft, antwortete sie, sie sei aus dem Kaukasus. Ihre Vorfahren entstammten tatsächlich einem feudalen Adelsgeschlecht Abchasiens und waren vor der Zwangskristianisierung ins osmanische Reich geflüchtet. Der damalige Sultan wies ihnen Land zu. Eine ihrer Tanten, Behice, wurde schließlich die fünfte oder sechste offizielle Ehefrau Sultan Abdül Hamids II. Das waren die Erzählungen meiner Mutter.

Während ihres Studiums der Ornamentalistik an der Akademie der Schönen Künste in Istanbul, der heutigen Mimar Sinan-Universität, lernte sie 1949 meinen Vater kennen. Es folgte eine Liebeshochzeit. Da war meine Schwester bereits im Bauch meiner Mutter.

Meine Eltern planten, als meine Schwester noch ein Kleinkind war, eine Reise nach Bayern, um einen dort ansässigen Mediziner zu konsultieren. Sie

fuhren 1955 gemeinsam nach München. Als meiner Schwester ein einjähriger stationärer Aufenthalt im Kreiskrankenhaus Bad Tölz verordnet wurde, zögerte mein Vater nicht lange und überließ seinem Studienkollegen das expandierende Architekturbüro in Istanbul. Er war sich gewiss, mit seinen erst 30 Lebensjahren jederzeit und überall als Architekt eine neue Existenz aufbauen zu können. So war es auch. Deutschland, Wirtschaftswunderland, begrüßte ihn als Fachkraft. Damals wussten sehr wenige, wo genau die Türkei lag. Der Polizist, der den Verkehr am Stachus regelte, unterhielt sich gerne mit meinem Vater darüber. Außer seinem Cabrio waren wenige Autos unterwegs, ein wenig Zeit für einen Plausch im Kreisverkehr war allemal. Meinem Vater gefiel das Land. Die Nähe zu den Alpen und zur Bergluft bekam ihm, dem Asthmatiker, gut. Seine Pläne nach Brasilien, dem damaligen Paradies für Architekten, auszuwandern, verwarf er schnell. Auch die Nähe zu Italien nutzte er für viele spontane Kurzreisen. Mein Vater schrieb sich am Goethe-Institut ein und erwarb gute Deutschkenntnisse. Meine Schwester wurde eingeschult und meine Mutter schrieb sich zu einem weiteren Studium an der Akademie der bildenden Künste in München ein. Sie schlug sich zunächst mit Englisch durch. Ihr außerordentlich musikalisches Gehör verhalf ihr, während des Studiums und ihrer anschließenden zweijährigen Assistenz in der Bildhauer-Klasse bei Professor Kirchner, meinen Vater bald sprachlich zu übertrumpfen.

Da meine Geburt in diese Jahre fiel, konnte sie an den Gruppenausstellungen im Haus der Kunst nur zwei Jahre hintereinander teilnehmen. Das dritte Jahr, welches ihr eine bessere Karriereplanung geebnet hätte, musste sie ausfallen lassen.

Mein Vater war ein begeisterter Willi Brandt-Anhänger und Süddeutsche Zeitung-Leser. Ich erinnere mich sehr gut an das Abo. An den Wochenenden leistete ich ihm Gesellschaft bei der Lektüre dieses Blattes, von der ersten bis zur letzten Seite. Und wir liebten beide Asterix und Obelix! Es war immer ein Kampf, wer die frische Ausgabe zuerst lesen durfte.

Religion? Es gibt ein Zitat meines Vaters in dieser Diplomarbeit über Sakralbauten in Deutschland. Mein Vater wurde darin zitiert, dass er als Sohn eines angesehenen Imams in der Nähe von Bursa stolz sei, diese Arbeit gespendet zu haben. Er war gläubig und gleichzeitig respektvoll gegenüber anderen Religionen.

Es gab in der Familie meiner Mutter viele Exzentriker, zu denen mein Vater, als einer, der sich aus der Provinz in die Weltmetropole Istanbul durchgeschlagen hatte, herzliche und freundschaftliche Verwandtschaftsbeziehungen pflegte. Eine Cousine meiner Mutter zum Beispiel, Tante Banu, war damals Professorin an der US-amerikanischen Maryland Universität in London und Paris. Ich erinnere mich, dass wir, als ich zehn oder elf Jahre alt war, von ihr in einer der Kasernen der Amerikaner zu einer Party eingeladen waren. Ich war stolz auf mein rudimentäres Englisch und zu meinem ersten Gesellschaftstanz hob mich ein gut aussehender Offizier hoch und wirbelte mich durch den großen Tanzsaal. Tante Banu war eine extravagante, sehr große und wirklich schöne Frau, die wie eine Hollywooddiva ihren Drink hielt und rauchte. Sie und andere Persönlichkeiten in meiner weit verzweigten Familie waren in allen gesellschaftlichen Schichten vertreten. Da war auch noch mein Cousin Mehmet Ulusoy in Paris, Theaterregisseur und Gründer

des Théâtre de Liberté. Aber das ist eine andere Geschichte. Ich vermisse sie alle in Deutschland, denn die Orientierung an familiären Vorbildern half mir bei der Identitätsbildung in jungen Jahren. Ich freute mich, wenn ich auf ähnlich interessante familiäre Strukturen unter meinen deutschen Freundinnen und Freunden traf und Gemeinsamkeiten entdeckte.

11. September 2001. Ich war erschüttert, fassungslos, wie die ganze Welt. Einige Tage später, im Zuge der Tage andauernden Berichterstattungen über 9/11, schaltete ich erneut die Tagesthemen ein. Hinter dem Sprecher das Bild der Moschee. Meines Vaters kleines Kunstwerk als Ort terroristischer konspirativer Treffen? Wie hätte mein Vater reagiert? Ich vergrub diese Gedanken. Nun sind sie diese kleine biografische Geschichte geworden. Keine deutsche, keine türkische. Es ist eine regionale Geschichte, die sich in Europa abspielt.

Um eine Moschee herum, mit der ich zufällig verbunden bin. So wie viele andere Menschen zufällig in die eine oder andere Kultur hineingeboren werden. Vielleicht ist es auch Kismet, Bestimmung, Karma... Die Reihe ließe sich beliebig verlängern. Und jede unserer Geschichten ist es wert, erzählt zu werden. Weltweit.

Geschentlich sollte uns das Mitgefühl einen. Die einzige universelle Sprache, die uns zusammenführen kann. Auch in der Kirche oder in anderen religiösen Institutionen ist vom Mitgefühl die Rede. Mein Wunsch war es immer, diese Sprache auf der Bühne zu finden und mich so mitzuteilen. Geschichten zu erzählen, Menschen mit Mitgefühl zu verkörpern und beim Publikum solches auszulösen. Wenn ich manchmal nach einer Vorstellung Zuschauer treffe, die mich anlächeln und sich bedanken, dann deshalb, weil wir uns auf einer Ebene begegnen konnten, die sich auf das Mitgefühl stützt. Rund um die Themen Liebe, Glaube, Hoffnung ist viel zu entdecken und oft ermöglicht erst das Lachen den Zugang zum Herzen. Erst dann findet Verständigung statt.

Ich spiele manchmal den dokumentarischen Text der Adile Simsek, die Hinterbliebene des ersten NSU-Mordopfers. Wie glücklich sie bei der Premiere war, dass es Menschen gibt, die ein Sprachrohr für ihr erlittenes Leid sein können. Und wie glücklich ich meinerseits bin, wenn mich gelungene Theateraufführungen berühren und nachhaltig Hoffnung machen. Oder auch andere Werke aus der Welt der Künste. Glücklich die Länder, wo das ohne Zensur möglich ist.

Ich hätte gerne die Rolle der Meroe auf einer großen Bühne gespielt. Ihre Schilderung, wie die wahnsinnig gewordene Penthesilea den sie liebenden Achilleus mit ihren blutrünstigen Hunden zerfleischt. Meroes Mitgefühl für Penthesilea, trotz dieses Mordes, darzustellen, ist ohne ein Vermögen zu unvoreingenommenem Mitgefühl für Menschen, die nicht unseren Wertennormen entsprechend handeln, nicht möglich. Sie ist eine Grundvoraussetzung für unsere Richter und Richterinnen, unsere Politiker und Politikerinnen, unsere Medien und die Akteure und Akteurinnen der Kultur und Wissenschaften.

Fehlendes Mitgefühl kann zu Missverständnissen führen, zu Ausbeutung, in Folge zu Krieg und Terror. Mein Vater und meine Mutter waren ein Künstlerpaar des Mitgefühls und der Liebe. Das ist das beste Erbe, das sie mir hinterlassen konnten.

# Hürdem Gürel-Riethmüller (engl)

*Actress and daughter of the architect  
Osman Edip Gürel and artist and Necla Gürel*

The Munich Mosque,  
my father, its architect, and my mother.  
Thoughts on the artists who were my parents  
by Hürdem Gürel-Riethmüller  
© 2018

When my father's work as an architect was featured in two significant books and a "factual thriller about the origin and spread of Islamic fundamentalism" in 2011, I felt annoyed. I did not personally know either the American Pulitzer Prize winner Ian Johnson, the author of 'A Mosque in Munich' or Stefan Meining, who wrote 'Eine Moschee in Deutschland' (A Mosque in Germany). I was confused that the book jacket showed a drawing of the mosque accompanied by the subtitle "Nazis, the CIA and the rise of the Moslem Brotherhood". I was emotionally upset and let as many people as possible know about it. I absorbed myself in Johnson's and Meining's books. But my father only received a single mention in the second book as the "German-Turkish architect". Page after page I immersed myself in this incredible world of complex links and political involvements. When they described the years during which the building was planned and completed, a parallel world of memories opened up in my mind: my childhood, all those feelings in our old flat in Schwabing, where the plans were created. I remember the newspapers that the books mentioned. As I kept reading, I became calmer because the passages about the times that were relevant to my father only revealed that he was not involved in all the political complications. The books contained nothing incriminating. He was the architect, nothing more, nothing less. My mother wasn't mentioned. I did a little more research: my sister who was already a young woman at the time of the building phase confirmed that our mother was involved in completing the ornamental work. One internet entry credited her as the interior architect. There were no funds to complete any complex interior art works, the construction process was halted for almost five years. My father's building had been an institution in Munich for decades but had barely received any official mention as an architectural art work. I found a dissertation online about sacred buildings and a newspaper article from the Süddeutsche Zeitung. And I read a statement on why he had won the competition. He had succeeded in creating a symbiosis between the traditional mosque structure and modern architecture, it said. For its time it was an exceptional artistic design.

I went and found Ian Johnson in Berlin. More than 25 years after my father's death. "His daughter? So you're a contemporary witness?" We laughed.

Years ago I saw an impressive film that moved me in an unusual way: Nathaniel Kahn in search of his father, the architect Louis I. Kahn. My father, Osman Edip Gürel, died unexpectedly at the age of 59. Kahn had Jewish roots, my father's were Moslem. Nathaniel had never known his father when he was a child. I, on the



other hand, can still remember a father to whom nothing was more important than his wife and two daughters. Who one day confessed to me that when we argued he often wondered whether I might not be right. The cause of our arguments was the unrestrained urge for freedom that I developed in the 1970s.

I was the only child with Turkish roots in my year at the Willi-Graf-Gymnasium in Munich, which was reputed to have a predominantly left-wing teaching body. I thought of nothing else but becoming an adult as fast as possible and then being able to study acting, moving away from home and going to Berlin. I wrote my father a long post-pubertal letter demanding my independence. I could do without his support because after two months working as a waitress in the university cafe I felt extremely rich.

I had already organized a flat in Berlin. A friend from Munich was already studying there and preferred living in a squat. He passed the flat he'd rented on to me. 85 DM for a charming attic room with a white tiled stove, white painted floorboards, a little kitchenette and sink that was also my bathroom. Toilets for the individual flats were luxuriously housed in an extra flat one floor below. It was a rear building in Werttstrasse in Moabit. That was my castle. Every morning my walk to the U-Bahn station took me past Moabit prison. I was on the way to Dahlem, where my acting school was in a large villa. The house next door had security guards because while I was a student Richard von Weizsäcker was the Lord Mayor of Berlin and that was where he lived.

When I told my father this on the phone to console him, he seemed to have calmed down a little. He had never been to Berlin but was planning to visit me at some point. It never happened. Just before I graduated in 1984, he decided to follow my mother to Istanbul. My mother had set up one of the first so-called "ethno-boutiques" in Munich. Atelier Hethit. She was a sculptor and at the beginning of the 70s she had wanted to open a gallery. Later because of my mother's knowledge of handicrafts the shop quickly became well-known as a source of beautiful articles from the oriental world.

My father wanted to discuss some building projects he had been offered in Istanbul, a building paradise. But his asthma was bothering him. Because he was afraid of flying he had travelled from Munich to Istanbul by car one last time – as he had done so many times before. He did not recover from the stress of the journey. In his personal effects, which took up no more than a suitcase, I discovered the pages of my liberation letter. He had not thrown it away in all those years – though it had been torn once through the middle. I held the two halves together to read it. I am still filled with the pain I felt then that I must have hurt him deeply. Many of his well-meaning intentions for his two daughters had not been fulfilled. We had brought up our own daughters predominantly alone, we did not fit into any bourgeois pattern. Neither the German nor the Turkish one. My parents were both artistic personalities and because of that we were interested in universal questions. We celebrated Christmas and my father would join us in a spirit of compromise when we women decorated the tree and put presents underneath it. I would play the piano and sing Christmas carols that I had learned at the kindergarten and at school. We would call our relatives in Turkey on the phone to wish them all the best for the Islamic festivals. As the youngest, I had no contact with the Turkish community in Munich. I went on various demos and sang French chansons. One day

my father handed me a Reclam edition of a translation of the Koran and recommended I should have a read of it – which I have done over the years – when different reports claimed their arguments were supported by the Koran. The book is right at the top of my shelf above the many Reclam editions of plays from around the world. I was brought into contact with Turkish artists who were living in Berlin as part of a Turkish theatre started by Peter Stein at the famous Schaubühne. From then on as someone who spoke two languages and had a classical German theatre training I supported intercultural projects. Exiled Turkish artists who operated internationally became my teachers. They, the school and the stars of the Schaubühne at that time provided a rich foundation for my training. Though I had some serious support, I interrupted a classical career with major German theatres in favour of establishing my own personal identity between two cultures. I never had any idea that this decision might later become a stigma. At the end of the 1980s I performed on tour with Nazim Hikmet's 'Human Landscapes' in the theatre auditorium my father had built in the anthroposophical style in what is now the Theater LEO 17. The Rudolf Steiner School in Schwabing that it belonged to was also built by an architectural practice using designs he had made. They offered to let me attend the school but he decided I ought to go to a normal state school.

The feeling of acting here in Turkish in the theatre that my father had designed was like a belated sacred ceremony for me. If I had visited the mosque and prayed for him it could not have been more intense. Schwabing was my home, not Freimann. I often intended to go and visit the mosque but I could not explain why the thought of visiting a location that could only be found and granted building approval with great difficulty put me off. I knew why: at the time it was one of the least attractive districts – the rubbish dump and streetwalkers were right there. The first prostitutes I'd ever seen were there, when I was a child on the way to the building.

At the beginning of the 60s he would often take me to the site where his mosque was being built. This sacred building in an unfinished state was a wonderful playground. The four giant arches that had to wait for years to have proper cladding fitted to them supported an enormous dome. I could tell that my father was proud of having given the Islamic world the plans of the building and almost ten years of work from concept to completion. The much delayed settlement of his fee never happened after his death. My mother was named as interior architect of the mosque.

The poster-sized professional architectural photo of the mosque still hung in my sister's kitchen-dining room in Elisabethstrasse in Munich, in the flat where we had grown up and which she had taken over. A spiritual legacy, you could call it.

I can't remember this building ever having a special place in architectural history. Neither did the anthroposophical theatre in Leopoldstrasse, or the Turkish General Consulate in Munich or the little clinic chapel in Harlaching. The other things he built I can't remember. He did a lot as a freelancer for other architectural practices.

He was like one architect among many – and there again he wasn't. I remember him asking me to proof-read applications he had written for spelling and grammar mistakes. After the oil crisis in the Seventies things stopped looking so good for the building trade. By then he was considered over-qualified. A whole

set of younger architects were coming through – and they were German. Wasn't there a requirement then to employ Germans if candidates were equally qualified? In 1955 when my parents came to Munich for personal reasons it was chance that made them stay. And Germany needed qualified architects. It was the period of re-construction and the economic miracle.

Later, during the crisis of the 1970s, my father started supporting my mother in her shop. My mother was travelling more and more often and for longer and longer – this helped satisfy her longing for her widespread family, to whom she felt remarkably close. Sometimes my father would criticize her for this, as he often felt displaced. It was probably true. At that time Istanbul offered her a more suitable climate: she could not withstand the Föhn. The cousins she had grown up together with in one of the nicest districts and who were her best friends all without exception led the cosmopolitan lives of worldly people. By contrast, in Germany she would forbid me to speak Turkish to her on the bus. When asked where she came from, she would answer that she was from the Caucasus. Her ancestors did in fact come from a noble feudal family and had fled to the Ottoman Empire to avoid enforced conversion to Christianity. The Sultan at that time assigned them some land. One of my Great Aunts, Behice, eventually became the fifth or sixth official wife of Sultan Abdül Hamid. These were the stories my mother told.

While she was studying Ornamental Arts at the Academy of Fine Arts in Istanbul, which is now Mimar Sinan University, she met my father in 1949. A love marriage followed. By that time my sister was already inside my mother's belly.

When my sister was still a small child my parents planned to travel to Bavaria in order to consult a doctor who was living there. They travelled to Munich together in 1955. When my sister was prescribed a one year course of treatment as an in-patient at Bad Tölz district hospital, my father did not wait long and handed over the expanded architect's office in Istanbul to one of his fellow students. He was confident that as a 30-year-old he would be able to start a new life as an architect anytime anywhere. And he was right. Germany, the country of the economic miracle, welcomed his expertise. In 1955 very few people knew exactly where Turkey was. The policeman directing traffic on the Stachus liked talking to my father about it. Apart from his convertible there were few cars about, there was always a bit of time for a chat. My father liked this country. Being close to the mountain air was good for his asthma. He soon abandoned his plans to emigrate to Brazil, which was a paradise for architects at that time. He also took advantage of being close to Italy for many spontaneous trips. My father took classes at the Goethe Institut and acquired a good knowledge of German. My sister started school and my mother enrolled for a graduate course at the Academy of Fine Arts in Munich. To begin with she got by using English. In the time she was a student and the two years she spend afterwards as an assistant in Professor Kirchner's sculpture class her remarkable musical ear helped her to overtake my father in the language.

Because I was born during those years she was only able to take part in the group exhibitions at the Haus der Kunst twice. In the third year, which would have given her better career prospects, she had to give it a miss.

My father was an enthusiastic Willi Brandt supporter and SZ (Süddeutsche Zeitung) reader. I can remember our SZ subscription very well.

At the weekends I would help him read the newspaper from the first page to the last. And we both loved Asterix and Obelix! There was always a fight over who could read the fresh pages first.

Religion? My father is quoted in a diploma dissertation about sacred buildings in Germany. To my knowledge until recently the only academic publication about the mosque. My father is quoted as saying that as the son of a respected imam in the region of Bursa he was proud to have donated this work. He was faithful and at the same time respectful towards other religions.

There were a lot of eccentrics in my mother's family, who my father, as someone who had made it from the provinces to the metropolis of Istanbul, had warm and friendly relations with. One of my mother's cousins, Aunt Banu, was then a professor of the American Maryland University in London and Paris. I remember that when I was ten or eleven she invited us to a party at an American army base. I was proud of my rudimentary English and for my first formal dance a good-looking officer lifted me up and spun me around the giant ballroom. Aunt Banu was an extravagant, very tall and genuinely beautiful woman who could hold her drink and smoke like a Hollywood diva. She and other such characters in my widespread family were represented on all levels of society. There was also my cousin Mehmet Ulusoy in Paris, director and founder of "Théâtre de Libérté". But that's another story. I missed all of them in Germany because having family role models helped me establish an identity when I was young. I was pleased whenever I came across similarly interesting family structures among my German friends and discovered things we had in common.

11th September 2001. I was shaken with disbelief, like the whole world. A few days later amid days of constant news reports, I turned on the Tagesthemen. Behind the newsreader was a picture of the mosque. My father's modest work of art as the place where terrorists met and conspired? How would my father have reacted? I buried that thought. Now it has become this little biographical story. Not a German one, not a Turkish one. It's a regional story, one set in Europe. Around a mosque that I happen to be connected with. Just as many other people happen to be born into one particular culture or another, perhaps it's destiny. Or karma. The list could go on forever. And each one of our stories is worth telling. All around the world.

Ultimately it is empathy that should unite us because it is the only universal language that can bring us together. Empathy is spoken of in church and in other religious institutions too. My desire was always to find that language on stage and to communicate in that way. To tell stories. To embody people with empathy and to inspire it in audiences. When I sometimes meet members of the audience after a performance and they smile at me and say thank you then it is because we have been able to meet on a level that is based on empathy. There is a lot to discover around the themes of faith, hope and charity and often laughter is what makes it possible to reach people's hearts. Only then can an understanding be shared.

I sometimes act the documentary text of Adile Şimşek, the widow of the first NSU murder victim. She was so happy when she came to the premiere that there are people who could give a voice to the suffering that

she had endured. And how happy I am in turn when successful theatre productions touch me and can provide enduring hope. Or other works from the world of the arts. Happy are the countries where this is possible without censorship.

I would have liked to play the part of Meroe on one of the big stages: her description of how Penthesilea, overcome with madness, mauls her lover Achilles to death with her bloodthirsty dogs. Showing Meroe's empathy for Penthesilea, despite this murder, is impossible without being capable of an open-minded empathy for people who do not behave according to our behavioural norms. It is a basic requirement for our judges, our politicians, our media and those who are active in culture and knowledge.

A lack of empathy can lead to misunderstandings, to exploitation, and as a consequence to war and terrorism. My father and my mother were artists with empathy and love. That is the best legacy they could leave me.

# Zerender Gürel

(d)

*Künstlerin und Tochter des Architekten*

*Osman Edip Gürel und der Künstlerin Necla Gürel*

Zerender Gürel:

Ich bin Zerender Gürel, in Istanbul geboren und lebe inzwischen über 60 Jahre in Deutschland. 50 Jahre davon war ich in München, jetzt lebe ich in Berlin. Ja, und dann standest du plötzlich vor der Tür und hast mich eigentlich so spontan in die End-60er zurückgeworfen mit deiner Frage: „Was gibt's denn noch von deinem Papa? Ist da irgendwas? Kannst du mir was zeigen? Ich recherchiere, ich möchte mich in Verbindung mit den Bauten im öffentlichen Raum einbringen und ja, kannst du mir da irgendwas zeigen?“ Und dann hat sich die ganze Sache aufgerollt. Was mir spontan natürlich eingefallen ist: ich hatte ja noch eine Sache, die sehr, sehr schwer war. Diese Sache war so schwer, ich fühle mich immer wie eine Schildkröte mit diesem schweren Erbe, das ich von meinem Vater hatte. Das Erbe wiegt um die 30 Kilo und ich habe immer darauf aufgepasst, seit dem Tod meines Vaters. Er ist 1984 verstorben, leider sehr früh mit 59 Jahren. Und dieses Erbe stand immer in der Wohnung in München vorher, dann ist es mit mir umgezogen nach Berlin und steht jetzt im Wintergarten. Steht jetzt immer noch im Moment, nicht mehr lange, bald ist es in München. Und dieses Erbe hat das Glück, den Namen deines Projektes zu tragen, inzwischen ist es geadelt und es hat einen tollen Wert erhalten und dieses Erbe freut sich auch, es ist aus Stein, aus Marmor. Aber es freut sich trotzdem durch mich, dass es jetzt an seinen Ursprung zurückkommt. Es handelt sich um den Grundstein, diese Marmortafel, der Moschee in München-Freimann von 1967, da war der erste Spatenstich, die Grundsteinlegung zu dem Zeitpunkt. Das war eine offizielle Eröffnung, die Grundsteinlegung, und dann hat man diese Marmortafel... – vermute ich mal, die ganze Geschichte kenne ich nicht so genau, nicht so präzise – Die wurde dann von meinem Vater in sein damaliges Architekturbüro geholt und da stand sie jahrelang in einer Ecke. Die Schrift darauf ist so ein frommer Wunsch. Auf Türkisch heißt es „Besmele“ und übersetzt ist das „Im Namen Allahs fange ich an“. Das ist ein guter Wunsch. Dieses „Bismillah“, das wird auch von Nichtgläubigen, nicht so streng gläubigen Menschen als Segen benutzt. Also wie man in Bayern auch sagt „Grüß Gott“ und so weiter, ist das so Usus, dass man sich da keine großen Gedanken macht. Das ist jetzt schon in der Volkssprache, überhaupt in der Umgangssprache, verankert.

Als du den Stein gesehen hast, dass war natürlich auch eine Überraschung für dich, denke ich. Eine Überraschung in dem Sinn, du hast nicht damit gerechnet. Auch ich habe nicht damit gerechnet, wir waren eigentlich beide erstaunt in dem Moment, weil ich dachte, die Marmortafel, ja, das habe ich von meinem Vater, das schleppe ich jetzt mit. Die meisten Sachen wurden aufgelöst im Laufe der Jahre, Möbel und so weiter, aber dieser Marmorstein, der hat es in sich gehabt. Ja, der wollte unbedingt mit, und jetzt wird er in einer Zeremonie, in deinem Projekt, wieder an seinen eigentlichen Ursprung kommen. Das ist, was

mich freut, weil ich dachte mir auch schon ein paar Mal, als ich diese Tafel immer wieder sah und abstaube, dachte ich mir, die gehört eigentlich nicht zu mir. Was mache ich eigentlich mit dem Ding, das ist so aus Zeiten meines Vaters. Ich wusste die Zusammenhänge, diese Tafel, diese Marmortafel, die ja recht groß ist, gehört eigentlich nicht in eine Wohnung. Die ganze Geschichte, die dahintersteckt, ist sehr interessant, weil du im Kontext mit der Moschee in Freimann ja die Meinung vertrittst, dass dieses Bauwerk nie entsprechend gewürdigt worden ist. Weder in der Stadtgeschichte, noch medial. Medial ist es natürlich ein-, zweimal vorgekommen, aber im negativen Sinne. Da hat man aus den Archiven, weil damals zur Eröffnung 1967 war die Grundsteinlegung, dann bis 1972 war eine Baupause aus Geldmangel, eigentlich offiziell war dann 1972 die Eröffnung der Moschee. Die Eröffnung wurde natürlich schon in den Medien beachtet und gut kommentiert in der Zeit. Alle Artikel, die ich noch habe aus der Zeit, sind durchweg positiv, da sind keine Animositäten im Text, weder zwischen den Zeilen, noch sonst wo enthalten. Ich spreche jetzt von Blättern wie der Süddeutschen Zeitung oder dem Münchner Merkur. Und die sprechen auch von dieser Marmortafel, nur konnte diese Marmortafel... – die hatte ja einen gewissen Wert, da ist eine Goldschrift drauf in einer arabischen Kufi-Kalligrafie, und diese Kalligrafie und dieser Stein haben natürlich einen gewissen Wert. Er ist geschaffen worden für diesen Moscheebau und konnte aber zum Zeitpunkt der Grundsteinlegung, beim Rohbau und so weiter, nicht auf der Baustelle verbleiben, da immer die Gefahr war, er kommt weg. Dadurch hat ihn mein Vater in Obhut genommen. Dann war die lange Baupause, dann gab es einen Zwist zwischen dieser Baukommission, dem Verein, dem Bauträger und meinem Vater, da gab es ein Hin und Her. Da gab es Honorarschwierigkeiten und so weiter. Also diese Sache mit der Montage dieser Tafel geschieht jetzt über diese lange Zeit und über diese Umwege. Das freut mich sehr.

Was die Sichtbarkeit von meinen Eltern betrifft, sie haben eigentlich nie ein „Macht mich sichtbar“ eingefordert. Die waren zu bescheiden, also irgendwo waren sie zu bescheiden. Sie waren überzeugt von ihren Fähigkeiten, das wurde auch gesehen, sonst hätte er ja nicht so viele Bauprojekte gehabt. Er hat ja Erfolg gehabt, wie du sagtest, die Waldorfschule (Rudolf-Steiner Schule) in Schwabing, etliche Gebäude, die stehen immer noch wie eine eins, aus den 60er/70er Jahren. Meine Eltern haben sich eigentlich selbst genügt. Sie haben emotional keine Unterstützung gebraucht, aber was sie gebraucht hätten, wäre natürlich eine gesellschaftliche Anerkennung. Wenn es um die Anerkennung geht, in der Zeit gab es mehrere, es gab auch andere Architekten, aber von denen weiß ich wenig. Die Kollegen meines Vaters waren auch Architekten in Architekturbüros und die sind ja total untergegangen. Die haben auch nicht Bauwerke, die deren Unterschrift trägt. Das ist nicht einfach, so ein Bauprojekt hinzustellen, in eigener Regie und zu sagen, peng, hier, ich habe euch eine Moschee entworfen, da könnt ihr gar nicht Nein sagen, dieses Projekt zu genehmigen. Das läuft ja über die Lokalbaukommission usw., das sind mehrere Stufen, um die Genehmigung zu erhalten. Es dauert ja immer etwas länger und das hat er alles selbst in Eigenregie gemacht. Er ist zur Lokalbaukommission gegangen und hat sich um die Bürokratie gekümmert usw.

Als dann der Rohbau sozusagen fertig war und ein Baustopp verhängt worden ist, zwangsläufig, nicht von den Behörden diesmal, sondern die Bauträger, die Bauherren, nicht weiterbauen konnten mangels Geld. Das war sehr, sehr traurig für meinen Vater, die ganze Zwischenzeit bis zur Eröffnung dann. Da ist eine Entfremdung eingetreten, auch mit seinem eigenen Schaffen, er war enttäuscht und verbittert auch letztlich, und das hat man ihm auch angemerkt. Er hatte nicht mehr diesen Enthusiasmus vom Anfang, an den ich mich noch erinnern kann. Mein Vater war nach der Eröffnung der Moschee in Freimann, denke ich, höchstens ein- oder zweimal in der Moschee. Da sind in der Zwischenzeit so viele Sachen passiert, die meinen Vater gekränkt haben können. Ich denke, er war gekränkt, er hat nie offen darüber gesprochen. Er hat sich dann in andere Arbeit gestürzt, ein Projekt und ein Auftrag nach dem anderen sind gefolgt in der Zeit, bis zur Mitte der 70er Jahre. Bei der ersten Ölkrise, da fing es schon ein bisschen an zu kriseln, da sind die jungen Architekten nachgerückt, die waren natürlich erstens billiger zu haben, und so langsam hat sich dann auch die Technologie geändert.

Die Sachen, die noch da sind, einzelne Zeichnungen, Pläne, etc., – viel ist nicht mehr da – ... Ich muss sagen, dass da jetzt nicht das gesamte Archiv meines Vaters existiert, aber so ein paar schöne Sachen und handgezeichnete Entwürfe usw., die gibt es noch. Das wäre mein Wunsch, dass diese Sachen doch archiviert werden und ein Museum sie in Verwahrung nimmt. Das bedeutet natürlich auch, dass gleichzeitig auch die Vita und das Lebenswerk meines Vaters dokumentiert wird und gemeinsam dort gelagert wird, das wäre schön. Es gibt ja in Deutschland die Erinnerungskultur, aber die ist in einem anderen Kontext. Das ist zu einseitig.

Cana Bilir-Meier:  
Was sind die Gründe dafür?

Zerender Gürel:  
Ich denke, durch die Migrationsströme der letzten Jahre, also durch die Entwicklung nach den 60er Jahren. Anfang der 60er Jahre, nach der Anwerbungsphase, hat sich eigentlich hier schon eine Kultur entwickelt und etabliert. Aber die war ja unsichtbar und die war in sich geschlossen, entsprach anderen Kulturbedürfnissen und verschiedenen Kulturkreisen. In München leben so und so viel verschiedene Nationalitäten zusammen, ich weiß jetzt nicht die genaue Zahl, ich könnte mal 120 Nationalitäten schätzen, was man so sieht und gehört hat. Diese sind alles so kleine Kreise in sich, die suchen sich ja auch gegenseitig. Menschen aus der eigenen Kultur werden gesucht, weil das ist identitätsstiftend. Die Menschen fragen sich ja, wer bin ich? Wo komme ich her? Was ist meine Identität, wo sind meine Wurzeln, usw.? Das gibt ihnen Stabilität. Meine Eltern können davon im Moment sowieso nicht mehr profitieren, aber sie hatten damals in den 50er Jahren nicht dieses Bedürfnis. Was jetzt seit 40 oder 50 Jahren aktuell ist, das hatten die nicht. Sie waren nämlich schon verankert, sie kamen erst später und hatten immer die Möglichkeit, wieder zurück, die Familie zu holen oder sie zu besuchen und sehr viel zu reisen. Sie waren privilegiert, dass muss ich jetzt offen dazu sagen, das ist ein atypisches Migrationsbeispiel. Aber nichtsdestotrotz, das Gleiche widerspiegelt. Sie waren ja auch nicht so sichtbar. Sie wurden ja auch sozusagen als Gäste behandelt. Man hat sie immer mit den Augen gesehen:

die gehen irgendwann mal wieder zurück. Und wenn jemand als Gast da ist und irgendwann zurückgeht, der braucht ja auch keine Wurzeln zu schlagen, dass heißt, wir brauchen eigentlich auch diese Bäume, die jetzt da sind, nicht zu gießen.

Die Gesellschaft wusste selber nicht, was sich politisch da so anbahnt oder anbahnen könnte, wie auch immer. Genauso wie die Amerikaner diese Propaganda in den kommunistischen Raum gesandt haben, so wollten spirituelle Leute ihre Sendung und ihre Mission in den europäischen Raum senden. Warum? Weil das waren alles vorher Kolonialstaaten, bis hinein in die 60er Jahre, diese ganzen Umbrüche in Nordafrika, in den muslimischen Staaten. Wenn man sich das betrachtet, man muss es sich betrachten, man muss die Kränkungen wissen. Man muss wissen, dass Kolonialmächte, mit einer Arroganz an die Sache rangegangen sind, die diese Menschen, die auch aus einem ganz anderem Kulturkreis, aber einem sehr wertvollen und einem jahrtausendealten tragenden Kulturkreis entstammen... Und mit den Leuten kannst du einfach nicht so umgehen. Bloß weil du das Erdöl von denen willst, kannst du sie nicht niedermetzeln oder knechten. Oder ich schreib dir jetzt vor, welchen Präsidenten du zu wählen hast und das hat so und so zu funktionieren. Dafür schütze ich dich, ich beschütze dich, du hast eine Schutzmacht, aber es ist ein Handel, also du lieferst die Rohstoffe, die ich brauche und dann ist gut. Das ist der moderne Kolonialismus, der geht ja weiter, dass ist ja nicht abgeschlossen.

Warum kommt es eigentlich dazu, dass sich Menschen überlegen, wir sind doch auch kulturell wertvoll? Wir sehen doch auch eure Geschichte. Das ist meistens so, dass Migranten die Geschichte der Gastländer oder der Länder, in denen sie wohnen, besser kennen als die eigenen Bewohner. Es ist oft so, weil es ist immer die Verpflichtung, immer einen Kick besser zu sein, um sich durchzusetzen, um sich besser zu profilieren. Das ist auch eine Art von: „Seht her, was wollt ihr eigentlich von uns? Wir sind doch auch befähigt? Wir haben Kenntnis über eure Kultur, wir möchten gerne mit euch sprechen, aber im Dialog! Wir zeigen euch unsere Kultur, kommt zu uns, seht es euch an! Unsere Tür ist offen.“ Es sind auch sehr viele Freundschaften entstanden, nicht nur negative Aspekte.

Was jetzt Integration bedeutet? Integration bedeutet nie Assimilation. Nie. Wer sich assimilieren möchte unbedingt, der kann das machen, der ist ja frei. Der kann seine Muttersprache verlieren, was ein sehr großer Verlust ist, weil damit einhergeht, dass du einen großen Teil deiner Kultur wieder hergibst. Er kann seine Muttersprache verlieren und das nicht weiter pflegen, er kann total aufgehen in der Jetzt-Gesellschaft, wo er lebt. Das ist aber nicht die Mehrheit. Die Mehrheit der Migranten spürt, dass die eigene Kultur – dass heißt die eigene Religion, die eigene Sprache, die eigene Identität, die eigene Familie, das ganze eigene Umfeld, die eigene Vergangenheit – sehr wertvoll sind.

Ich denke auch, man muss ständig am kollektiven Gedächtnis arbeiten, das kollektive Gedächtnis will auch ständig bedient werden mit Fakten, mit Zahlen, Statistik usw., was auch gemacht wird. Das wird ja nach den Ereignissen... So und so viel Jahre, Jahrzehnte später kommt das erst zum Tragen. Die Historie muss stattfinden, dann ist eine Pause, eine Denkpause, dann wird erst darüber recherchiert, dann kommen die Rückblenden, das ist halt diese zeitliche Verzögerung. Wir hinken da immer hinterher. Auch die Ursprünge

von Religion, da sind zwar auch Kriegshandlungen und ewige Streitereien, Mord und Totschlag, in allen Buchreligionen. Das weiß jetzt schon jeder Mensch inzwischen. Es geht nicht darum, sondern es geht darum, wo fühle ich mich wohl im jetzigen Moment? Wo kann ich meinen Anker werfen? Und ich habe ganz großen Respekt vor gläubigen Menschen, mein Vater war auch sehr gläubig. Er hat sein Freitagsgebet... Er konnte zwar durch seine Arbeitssituation jetzt nicht immer die ganzen Gebetszeiten einhalten, aber seine Feiertagsgebete. Er war ein gläubiger Mensch, er war sehr gläubig, aber der Glaube war für sich. Er hat sich nie über seinen Glauben definiert. Das hat er nicht, aber er hatte einen festen Glauben. Er war fest in seinem Glauben verankert, dass weiß ich aus mehreren Gesprächen und die hatten wir auch über Religion. Das hat er mir erzählt, schon in jungen Jahren, immer wieder haben wir gesprochen, auch über Philosophie und alles Mögliche. Er hat mir nie Vorschriften gemacht, „Mach das so und so!“. Nie im Leben. Er hat mir nur einmal gesagt, wenn du dann 16, 17 oder 18 bist, dann wirst du für dich selbst entscheiden.

Also spirituelle Orte sind immer anders. Die sind anders als Lagerhallen, als Kellerräume, die sind anders als Dachböden, die sind anders als Gebetsnischen an Flughäfen. Dieser Raum hat die Aufgabe, dich in eine Stimmung zu bringen, wo du selbst für dich selbst in Zwiesprache mit der Schöpfung, mit deinem Gott, wie auch immer du das nennst, mit Allah, in eine Beziehung trittst. Es ist ein Raum erforderlich dafür. Die Mitglieder der Glaubensgemeinschaft haben sich aber da nie wohlgefühlt, es hat etwas gefehlt, es hat der Atmosphäre dieses spirituelle Moment gefehlt. Es ist eine atmosphärische Sache, die da eingefangen wird durch diese Kuppel. Wenn man diesen Raum betritt, man spürt das. Also jeder Mensch, der dafür offen ist, spürt das. Die Menschen gehen nicht nur in die Moschee, um zu beten, die Menschen gehen in die Moschee, um sich vom Alltag zu erholen und das ist sehr wichtig. Das ist sehr wichtig für die Gesellschaft, weil es gehen dann Leute raus, die zufriedener sind, denke ich, ja. Die sind zufrieden, mit sich etwas mehr im Reinen.

Es fängt mit der eigenen Seele an. Wenn du nicht Frieden mit der eigenen Seele hast, dann kannst du auch nicht spekulieren, dass dann Frieden auf der ganzen Welt herrscht, wie denn auch? Es fängt bei uns an, bei der kleinsten Einheit, beim Individuum, und geht bis ins Universum diese Friedensidee. Ich hoffe auch, dass es friedliche Zeiten sein werden, dass die Menschen etwas Glück finden. Dass die Moschee als Bauwerk in München, noch lange überlebt, hoffe ich, dass es noch mehrere Generationen nützen können, friedvoll.

# Zerender Gürel

(engl)

*Artist and daughter of the architect*

*Osman Edip Gürel and artist Necla Gürel*

Zerender Gürel:

I'm Zerender Gürel, I was born in Istanbul and have now lived in Germany for over 60 years. I was in Munich for 50 years and now I live in Berlin.

Yes, and then suddenly you were standing at the door and you took instantly me back to the end of the 1960s with your question: what do you still have of your father's? Is there anything? Can you show it to me? I'm doing some research, linked to these buildings in public spaces, that's what I'm doing and can you show me anything... and then everything unfolded from there. Of course what I thought of immediately was that I had one thing that was very, very heavy. This thing was so heavy, I felt like a tortoise with this heavy heirloom that I had from my father. The heirloom weighed around 30 kilos and I had been looking after it ever since my father had died. He died in '84, very young, sadly, at the age of 59. And this heirloom had always been in the apartment in Munich before and then it moved to Berlin with me and now it's standing in the conservatory. And it's still there at the moment, though not for long, soon it will be in Munich. And this heirloom has the good fortune to bear the name of your project, it has now been acknowledged and treated as something of value and this heirloom is pleased. It's made of stone and marble. But I am pleased for it that it can go back to its original place. I'm talking about the foundation stone, the marble tablet for the mosque in Munich-Freimann that was laid in 1967 – that's when the ground was first broken to lay the foundation stone. There was an official opening, with the foundation stone being laid and then I suspect, I don't know the entire story, not so precisely, I think my father took it back to his architect's office at the time and it was kept there for years standing in a corner. The writing on it is a religious wish: in Turkish it says "bismellah" and translated that means "in the name of Allah I shall begin". That's a good wish. This expression, "bismellah", is also used by non-believers or people who aren't so strongly religious, just like people in Bavaria say "Grüß Gott."

When you saw the stone of course it was a surprise for you, I think. A surprise in that it's not what you were expecting. And I didn't expect it either, we were both astonished at that moment because I thought: the marble tablet, yes that's something of my father's that I've got, that I drag around with me. Most of the things were got rid of over the years, furniture and so on but this marble stone, it was quite something. Yes, it really wanted to come with me and now it's going to be in a ceremony, in your project, back where it came from, it will return to where it actually originated. That's what makes me glad because I thought a couple of times when I saw this tablet and dusted it off, I thought: it doesn't really belong to me. What am I doing with this thing, it's from my father's time, I knew the circumstances, that this tablet, this marble tablet, which is really big, didn't really belong in an apartment. The whole story behind it is very interesting because in the context of the mosque in Freimann,

you take the view that this building has never been properly acknowledged. Neither in the city's history nor in the media – of course it has appeared one or two times in the media but negatively. You can see that in the archives because at the opening in '67 the foundation stone was laid and then construction was halted until 1972 because they ran out of money and then the mosque was finally opened in 1972. The opening did receive attention in the media at the time and favourable comments. All the articles I still have from that time are consistently positive: there is no animosity in the writing, neither in between the lines or anywhere else. I'm talking now about papers like the *Süddeutsche Zeitung* and the *Münchner Merkur* and they also mention this marble tablet – only this marble tablet, it was quite valuable, there was gold lettering on it in Arabic Kufi calligraphy and this calligraphy and this stone were quite valuable. It had been purchased for the mosque building but at the time the foundation stone was laid, while the construction was still going on it couldn't stay on the building site, there was always the danger it might disappear. So my father took care of it. Then there was the long delay in the construction process, there was a dispute between the building commission, the association, the building contractor and my father, it went back and forth. There were problems about the fee and so on. And installing it, this tablet, is now happening after this long time and through this circuitous route. I'm very glad it's happening.

As far as my parents being credited goes, they never demanded that, they never said, "I need to be seen." They were too modest: somewhere along the line they were too modest. They were confident in their own ability, that was noticed – otherwise he would not have had so many building projects. He was successful, like you said several buildings, like the Rudolf-Steiner School in Schwabing from the 60s and 70s, they're still standing there in great condition.

My parents were quite self-sufficient. They didn't need any emotional support, but what they could have done with was recognition from society. Talking about recognition, at that time there were several architects, there were others who I know very little about. These colleagues of my father worked as architects in architect's offices and they've entirely disappeared. They don't have any buildings that carry their signature. It's not easy to arrange a building project off your own bat and to say: here, I've built you a mosque: you can't refuse to approve this project. It has to go through the local building commission etc. and there are several stages to securing approval. It always takes longer than you think and he did all of that by himself. He went to the local building commission and took care of the bureaucracy etc.

When the shell of the building was complete and further construction was stopped – not by the authorities this time but by the contractor, the client wasn't able to carry on building because it didn't have enough money – that was very, very sad for my father, the whole intervening period up to the opening. He began to feel alienated, even with his own work, he ultimately felt disappointed and bitter and you could see that in him. He no longer had the enthusiasm I can remember him having in the beginning. After the mosque in Freimann opened my father went there once or twice at the most. So many things happened in the intervening period that might have upset him. I think he was upset. He never

talked about it openly. He threw himself into other work: one project and one commission after another followed in that period, until the middle of the 70s. During the first oil crisis it began to get critical, there were younger architects coming through who were cheaper first of all and then the technology had also changed.

The things that are still there, individual drawings, plans etc., there's not a lot there, I've got to say, my father's whole archive no longer exists, but there are a couple of beautiful things and hand-drawn sketches etc., they still exist. I would like these things to be archived and for a museum to look after them. Of course that also means that my father's biography and catalogue would be documented and stored there too, that would be nice. There is a culture of memory in Germany, but it operates in a different context. It's too one-sided.

Canan Bilir-Meier:  
What are the reasons for that?

Zerender Gürel:  
I think because of the influx of migration in recent years but also because of how things developed after the 60s, the beginning of the 60s, after the recruitment phase, a culture did develop and establish itself here. But it was invisible and it was quite self-enclosed, it catered for other cultural needs and different cultural circles. There are so many different nationalities living together in Munich, I forget the exact number, I would estimate around 120 nationalities according to what you see and hear. These are all such small groups in themselves that they seek each other out. People look for others from their own culture because it gives them an identity. People ask themselves: who am I? Where do I come from? What is my identity, where are my roots etc.? That gives them stability. My parents can't benefit from this any more at the moment but back in the 50s they didn't feel they needed it. The situation that's been current for 40 or 50 years wasn't the situation they were in. They had roots, they came when they were older and always had the chance to go back, to fetch the family or to visit them and to travel a great deal. They were privileged. I have to admit: they were not typical immigrants. But nonetheless that is also reflected back. They weren't so visible either. They were treated like guests, like visitors, you could say. They were always looked at as they were going to go back at some point. And if somebody is there as a guest and eventually going to return, then they have no need to put down any roots, and that means we don't need to water any of these trees that are already here.

Society itself did not realise what was on its way politically or what might be on its way. Just as the Americans had broadcast their propaganda out into Communist territory, so religious people wanted to broadcast their programmes and their mission into Europe. Why? Because previously these had all been colonial states up until the 60s, with all the changes in North Africa, in the Moslem states. If you look at that – and you have to look at that – then you can understand how offended they were. You've got to see that the colonial powers approached the matter with an arrogance towards these people who came from an entirely different culture but one that was derived from a very valuable, thousand-year-old strong culture and that you just can't treat people like that. Just because you want their oil, you can't mow them down or enslave

them. Or: Now I'll tell you which President you're going to vote for and it has to work like this and this. For that, I'll protect you, I'll give you protection: you have a power protecting you but it's a deal, so you deliver the raw material I need and then everything will be alright. That's modern colonialism, and it's still going on, it's not over.

Why does it actually reach the point that people wonder whether our culture has any value? We can see your history. It's usually the case that migrants know the history of the countries in which they live better than their own inhabitants do. That often happens because there is always an obligation to be a little bit better in order to make it, in order to distinguish oneself. It's also kind of: "Look, what do you actually want from us? We're also qualified. We know about your culture, we want to talk to you, but in a dialogue! We'll show you our culture, come and have a look at it! Our door is open." A great many friendships have also been created, there aren't only negative aspects.

What does integration mean now? Integration never means assimilation. Never. Anyone who is desperate to assimilate can do that, they're free. They can lose their mother tongue, which is a great loss, because it will be accompanied by giving away a large part of your culture. They can lose their mother tongue and not take care of it, they can be entirely consumed by the society of the now where they live. But that is not the majority. The majority of migrants can tell that their own culture – and that means their own religion, their own language, their own family, their own entire environment, their own past – are very precious.

I think we also have to work constantly on our collective memory – collective memory does not want to be served up all the time with facts, with numbers, statistics and so on, which also happens. It only comes into effect after the events, many years or decades later. History has to happen and then there is a pause, a pause to think, and then research is done and then the flashbacks come, that's this hesitation in time. We're always limping along afterwards. The causes of religion are also acts of war and eternal disputes, death and killing, in all text-based religions. Everyone is aware of that now. That's not important, what's important is right now where do I feel comfortable? Where can I put down my anchor? And I have a great deal of respect for people of faith, my father was very religious. He had his Friday prayer. He couldn't always pray because of his situation at work, he wasn't always able to keep all the prayers except his holiday prayers. He was a religious person, he was very religious, but his faith was his own. He never defined himself by it. He didn't do that, but he was a firm believer. He was anchored firmly in his faith: I know that from many conversations with him including ones we had about religion. He told me then, even when I was young, we kept on talking about philosophy and all sorts of things but he was never prescriptive: "Do this and this!" Never, ever. He only told me: when you're 16 or 17, or 18, then you will decide for yourself.

Spiritual places are always different. They are different from warehouses, from cellars, they are different from attics, they are different from prayer rooms at airports. This space has the task of putting you in a mood where you can enter into dialogue with creation, with your god, whatever you call that, with Allah. It is a space that's essential for this. But the members of the faith community have never felt happy there, there's been something missing: it lacks

that spiritual moment, the atmosphere. It's a matter of the atmosphere that's captured there by the dome. When you enter, you can feel it. People don't just go to the mosque to pray, people also go to the mosque to recover from everyday life and that is very important. It's very important for society because people then leave more content, I think. They are more content, happier with being themselves.

It begins with your own soul, if you haven't got peace in your own soul, then you can't speculate that peace is going to prevail all over the world, how can you? It starts with us in the smallest unit, the individual, and extends out into the universe, this idea of peace. I hope too that there will be peaceful times, that people will find some happiness. This mosque as a building in Munich will last for a long time, I hope, so that many more generations can use it, peacefully.



# Aylin Aykan

Komponistin/Musikerin *Composer/Musician* \*1965

Taş Kanat/Steinerne Flügel/*Wings of Stone*, 14'10 min für Klavier  
(nach "Allı Turnam", einer Volksweise aus Zentralanatolien)

Tonmischung: Wolfgang Obrecht/Tonstudio RichArt



Halbmond über dem Münchner Norden  
Die Moslem-Gemeinde  
baut in Freimann eine Moschee/  
Spenden arabischer Länder

Nach vielen Jahren der Planung und des Geldsammelns, der Proteste und des Wartens werden die in München lebenden Mohammedaner in absehbarer Zeit eine Moschee erhalten. Die Bauarbeiten wurden diese Tage vergeben. Die Moschee, der ein Kulturzentrum und ein Studentenheim angegliedert werden, entsteht an der Wallnerstraße in Freimann, nahe Großlappen. „Selbst wenn die Arbeiten langsamer voranschreiten, als wir hoffen und erwarten, werden wir in 18 Monaten schon in der eigenen Moschee beten können“, berichtet Osman Edip Gürel, ein türkischer Architekt, der die Pläne entwarf. Er hat sich vor 12 Jahren in München niedergelassen und sieht in dem Planauftrag die Erfüllung eines beruflichen Wunschsraums. „Mein Vater war nämlich Imam, Vorbeter.“ Sein Entwurf, der eine moderne Bauweise mit den traditionellen Formen und Vorstellungen des Islams vereinigt, sieht zwei Gebäude vor, die durch erdgeschossige Trakte verbunden und von einem knapp 35 Meter hohen Minarett überragt werden.

#### Der Muezzin hat Innendienst

Eine Wendeltreppe führt 20 Meter hoch zum Balkon des Muezzin. Der Korb hat allerdings nur eine symbolische Bedeutung. „Bei uns wird nicht zum Gebet gerufen: unser Muezzin hat Innendienst“, versichert Gürel. Er versucht damit einer der Argumente der Auensiedler zu entkräften, die sich vor knapp zwei Jahren über die zu erwartenden Belästigungen beschwert hatten. Ein Halbmond krönt den nadelspitzen Turm, der die Silhouette des Münchner Nordens dereinst um eine

neue, fremdländische Erscheinung bereichern wird. Ein weiterer Halbmond schimmert auf dem 14 Meter hohen Oval des eigentlichen Gebetsraums, der dem nicht weit entfernten Garching „Atome“ ähnelt. Während das Erdgeschoß dieses 200 Quadratmeter großen Baukörpers die Bibliothek und einen Vortragsraum für kulturelle und folkloristische Veranstaltungen beherbergt, wird im Obergeschoß der Gebetsaal untergebracht. Die Kuppel, die an den Seitenwänden quadratisch abgeteilt ist, besteht aus einer nur acht Zentimeter dicken Schale aus Stahlbeton. Sie wird außen mit blauem Mosaik bedeckt, das vom dunklen Kobalt bis zum hellen Azur reicht. Das Innere der Halle soll mit bleigefärbten Farbgläsern und arabischen Schriftbildern ausgestaltet werden. Für die entsprechenden Entwürfe ist die Frau Gürel, Necla, eine Innenarchitektin, verantwortlich. Daß die Moschee nach Mekka orientiert ist, findet Gürel „so selbstverständlich, dass man das gar nicht erwähnen muss“. Die Gebetshalle wird durch ein Verbindungsgebäude an einen Block angeschlossen, in dem 20 minderbemittelte Studenten Platz haben. Die Wohnung des Imams liegt in dem Quertrakt.

#### Bittbriefe in dreißig Länder

Die Münchner Moschee ist die erste in Bayern und die siebte in Westdeutschland. Sie kostet rund eine Million Mark, deren Aufbringung Gürel noch arges Kopfzerbrechen bereitet. Bis jetzt ist davon nämlich nur ein Viertel vorhanden. Deshalb hat die Islamische Gemeinschaft in Süddeutschland, die 1961 aus der damaligen Moscheebau-Kommission hervorging, erst vor drei Wochen wieder Bittbriefe in 30 Länder verschickt. Insgesamt standen 375 000 Mark zur Verfügung. Davon mußten indessen 120 000 Mark für den Kauf des 2400 Quadratmeter großen Grundstücks an der Wallnerstraße abgezweigt werden. Am gebetsfreudigsten erwies sich der frühere König von Saudi-Arabien, Ibn Saud. Er überwies 80 000 Mark. Scheich Abdullah von Kuwait schickte 70 000, Hussein von Jordanien 60 000 und der ehemalige König von Marokko, Mohammed V., 20 000 Mark aus der Privatschatulle. Dazu kamen 25 000 Mark aus Pakistan. 145 000 Mark liegen schließlich noch auf einem Spendenkonto in Kuwait. Sie werden flüßig, sobald der Bau läuft. Schließlich hat vor einigen Tagen Rashad Pharaou, Finanzberater des neuen saudi-arabischen Herrschers Feisal, weitere 5000 englische Pfund freigegeben. Dieses Geld ist allerdings nur dann greifbar, wenn unverzüglich mit den Arbeiten begonnen wird. Schon in 14 Tagen sollen Bagger und Raupen in der Auensiedlung mit dem Erdaushub beginnen.

#### Die ersten Pläne abgelehnt

Die ersten Moscheebaupläne tauchten schon vor einem Jahrzehnt auf. In einer Broschüre wurde damals beklagt, dass die große Gemeinde von Moslems, die in München als Studenten und Flüchtlinge, Gastarbeiter und Händler leben, in der Ausübung ihrer religiösen Pflicht sehr behindert sei. Sofort wurde ein Projekt ausgearbeitet und der Lokalbaukommission übermittelt. Diese vertrat allerdings die Meinung, dass ein derartiges Gebilde wohl als Illustration für Tausendundeine Nacht, nicht aber für München geeignet sei. Zwei weitere Entwürfe hatten das gleiche Schicksal. Erst Gürels Zeichnungen wurden akzeptiert.

**Halbmond über dem Münchner Norden**  
Die Moslem-Gemeinde baut in Freimann eine Moschee / Spenden arabischer Länder

Am letzten Jahrestag der Planung und des Geldsammelns, der Proteste und des Wartens werden die in München lebenden Mohammedaner in absehbarer Zeit eine Moschee erhalten. Die Bauarbeiten wurden diese Tage vergeben. Die Moschee, der ein Kulturzentrum und ein Studentenheim angegliedert werden, entsteht an der Wallnerstraße in Freimann, nahe Großlappen.

„Selbst wenn die Arbeiten langsamer voranschreiten, als wir hoffen und erwarten, werden wir in 18 Monaten schon in der eigenen Moschee beten können“, berichtet Osman Edip Gürel, ein türkischer Architekt, der die Pläne entwarf. Er hat sich vor 12 Jahren in München niedergelassen und sieht in dem Planauftrag die Erfüllung eines beruflichen Wunschsraums. „Mein Vater war nämlich Imam, Vorbeter.“ Sein Entwurf, der eine moderne Bauweise mit den traditionellen Formen und Vorstellungen des Islams vereinigt, sieht zwei Gebäude vor, die durch erdgeschossige Trakte verbunden und von einem knapp 35 Meter hohen Minarett überragt werden.

**Der Muezzin hat Innendienst**  
Eine Wendeltreppe führt 20 Meter hoch zum Balkon des Muezzin. Der Korb hat allerdings nur eine symbolische Bedeutung. „Bei uns wird nicht zum Gebet gerufen: unser Muezzin hat Innendienst“, versichert Gürel. Er versucht damit einer der Argumente der Auensiedler zu entkräften, die sich vor knapp zwei Jahren über die zu erwartenden Belästigungen beschwert hatten. Ein Halbmond krönt den nadelspitzen Turm, der die Silhouette des Münchner Nordens dereinst um eine

**Bittbriefe in dreißig Länder**  
Die Münchner Moschee ist die erste in Bayern und die siebte in Westdeutschland. Sie kostet rund eine Million Mark, deren Aufbringung Gürel noch arges Kopfzerbrechen bereitet. Bis jetzt ist davon nämlich nur ein Viertel vorhanden. Deshalb hat die Islamische Gemeinschaft in Süddeutschland, die 1961 aus der damaligen Moscheebau-Kommission hervorging, erst vor drei Wochen wieder Bittbriefe in 30 Länder verschickt. Insgesamt standen 375 000 Mark zur Verfügung. Davon mußten indessen 120 000 Mark für den Kauf des 2400 Quadratmeter großen Grundstücks an der Wallnerstraße abgezweigt werden. Am gebetsfreudigsten erwies sich der frühere König von Saudi-Arabien, Ibn Saud. Er überwies 80 000 Mark. Scheich Abdullah von Kuwait schickte 70 000, Hussein von Jordanien 60 000 und der ehemalige König von Marokko, Mohammed V., 20 000 Mark aus der Privatschatulle. Dazu kamen 25 000 Mark aus Pakistan. 145 000 Mark liegen schließlich noch auf einem Spendenkonto in Kuwait. Sie werden flüßig, sobald der Bau läuft. Schließlich hat vor einigen Tagen Rashad Pharaou, Finanzberater des neuen saudi-arabischen Herrschers Feisal, weitere 5000 englische Pfund freigegeben. Dieses Geld ist allerdings nur dann greifbar, wenn unverzüglich mit den Arbeiten begonnen wird. Schon in 14 Tagen sollen Bagger und Raupen in der Auensiedlung mit dem Erdaushub beginnen.

**Die ersten Pläne abgelehnt**  
Die ersten Moscheebaupläne tauchten schon vor einem Jahrzehnt auf. In einer Broschüre wurde damals beklagt, dass die große Gemeinde von Moslems, die in München als Studenten und Flüchtlinge, Gastarbeiter und Händler leben, in der Ausübung ihrer religiösen Pflicht sehr behindert sei. Sofort wurde ein Projekt ausgearbeitet und der Lokalbaukommission übermittelt. Diese vertrat allerdings die Meinung, dass ein derartiges Gebilde wohl als Illustration für Tausendundeine Nacht, nicht aber für München geeignet sei. Zwei weitere Entwürfe hatten das gleiche Schicksal. Erst Gürels Zeichnungen wurden akzeptiert.



Die PLANAUSGABE DER MOSCHEE WURDE MIT DEN SPENDEN ARABISCHER LÄNDER VERBUNDEN. DIE MOSCHEE WIRD IN FREIMANN AN DER WALLNERSTRASSE 11/12 BUILT.

# Süddeutsche Zeitung,

## July 29/30th, 1967

### (engl)

Crescent over Northern Munich  
The Muslim community builds mosque in Freimann  
Arab countries contribute donations

After many years of planning and collecting money, protests and waiting, the Muslims living in Munich will gain a mosque in the foreseeable future. The building work was commissioned in the last few days. The mosque, which will also have a cultural centre and student hostel affiliated to it, is being built in Wallnerstraße in Freimann, near Großlappen. "Even if the work progresses more slowly than we hope and expect, we will be praying in our own mosque within 18 months," says Osman Edip Gürel, a Turkish architect who drew up the plans. He settled in Munich 12 years ago and regards this commission as the fulfilment of a professional dream. "My father was an imam, a prayer leader." His design, which combines modern construction with the traditional forms and requirements of Islam, provides two buildings that are linked by ground floor passageways with a minaret almost 35 metres high towering above them.

The muezzin  
will be indoors

A spiral staircase leads up 20 metres to the balcony for the muezzin, though the platform only has a symbolic function. "We won't have any call to prayer: our muezzin will be indoors," Gürel assures us. In doing so, he wishes to refute one argument of the Auensiedlung residents who complained two years ago about potential disturbances. A crescent sits on top of the needle-like tower that will add a new and exotic appearance to North Munich skyline. Another crescent sparkles on the 14 metre high oval of the prayer hall itself which bears a resemblance to the Garching "Atomic Egg" not far away. While the ground floor of this 200 m<sup>2</sup> structure houses the library and a lecture hall for cultural and folklore events, the upper floor is occupied by the prayer hall. The dome, whose side walls are divided into squares, consists of a reinforced concrete shell that is only eight centimetres thick. On the outside it will be covered with blue mosaics ranging from dark cobalt to light azure. The interior of the hall will be decorated with stained glass and Arabic inscriptions. These have been designed by Gürel's wife Necla, an interior architect. The fact that the mosque points towards Mecca is something Gürel finds "so obvious that there's no need to mention it." The prayer hall will be linked by a connecting building to block with accommodation for 20 students on low incomes. The imam's apartment is located in the cross wing.

30 countries  
asked for funds

The Munich mosque is the first in Bavaria and the seventh in West Germany. It will cost around one million Marks, which is still giving Gürel some serious headaches. So far only a quarter of the sum has been

raised. This is why the Islamic Community in Southern Germany, which evolved out of the earlier Mosque-Building Commission in 1961, sent renewed requests for funds to 30 countries only three weeks ago. A total of 375,000 Marks was available, of which 120,000 Marks had to be used to purchase the freehold of the 2400 m<sup>2</sup> plot of land on Wallnerstraße. The most keenly religious proved to be the former King of Saudi Arabia, Ibn Saud. He donated 80,000 Marks. Sheikh Abdullah of Kuwait sent 70,000, King Hussein of Jordan 60,000 and the former King of Morocco, Mohammed V., 20,000 Marks from his private funds. Added to this was 25,000 Marks from Pakistan. Then there is another 145,000 Marks in a donated account in Kuwait. This can be accessed once construction has begun. Then a few days ago Rashad Pharaon, financial adviser to the new Saudi Arabian ruler Faisal, released a further 5,000 British Pounds. However, this money can only be used if work is begun without delay. The diggers and caterpillar tractors are supposed to start excavations in the Auensiedlung in just 14 days.

First plans  
rejected

The first plans to build a mosque appeared a decade ago. At the time a brochure complained that the large community of Muslims living in Munich as students and refugees, migrant workers and businessmen were severely hampered in exercising their religious duties. A project was immediately prepared and passed on to the local building commission. However, this took the view that a structure of this kind would be a suitable illustration for the 'Thousand and One Nights', but not for Munich. Two subsequent designs met with the same fate. Gürel's plans were the first to be accepted.

#### Zühal Bilir-Meier

ist in Mersin geboren und hat Agrarwissenschaft und Sozialpädagogik in Kiel und München studiert. Bildungsprojekte für Ausländische Arbeitnehmer\*innen und deren Familien an der Volkshochschule in München bis 1990. Seit 2002 ärztliche Approbation als Kinder- und Jugendlichen Verhaltenstherapeutin und Montessori Therapeutin in eigener Praxis in München. Sie arbeitet im Arbeitskreis türkischsprachiger Therapeuten\*innen und gibt regelmäßige Vorträge zur Eltern- und Jugendarbeit in Moscheen, Vereinen, schulischen Einrichtungen sowie Fortbildungen für türkische Erzieher\*innen im In- und Ausland.

#### Hürdem Gürel-Riethmüller

die zweite Tochter von Necla und Osman Gürel, wurde in München geboren. In Berlin absolvierte sie ein Schauspielstudium. Seit den 1980er Jahren hatte sie verschiedene Engagements an städtischen Bühnen und in der freien Szene und wirkte in zahlreichen Film-, Fernseh- und Hörfunkproduktionen mit. Auf Anfrage folgten auch theaterpädagogische Arbeiten. Für die Rollenerarbeitung in ihrem eigenen Stück „Dalilas lange Nacht“ am Münchner Theater der Jugend erhielt sie 1989 den Förderpreis der Bayerischen Theatertage.

#### Zerender Gürel

ist Künstlerin, die Tochter des Architekten Osman E. Gürel und der Bildhauerin Necla Gürel und hat in München Politikwissenschaften studiert. Sie arbeitete zuletzt vor ihrem Ruhestand 20 Jahre als leitende Angestellte in einem mittelständischen Unternehmen als Personalleiterin, Mediatorin und Coach. Viele Jahre ehrenamtliches Engagement u.a. im Vorstand des gemeinsamen Elternbeirats der LHS München. Seit 2015 lebt sie in Berlin.

#### Aylin Aykan,

geboren in München. Klavierstudium am Richard-Strauss-Konservatorium München bei John Strathern, Konzertexamen mit Schwerpunkt Kammermusik, internationale Meisterkurse. Aktiv als Konzertpianistin und Komponistin sowie als Kuratorin zahlreicher interkultureller Projekte, z.B. der deutsch-türkischen Initiative CultureFlow. Für das Projekt "Grundstein" in der Moschee in München-Freimann, hat Aylin Aykan das Klavier Stück "Tas Kanat" komponiert.

#### Cana Bilir-Meier

lebt und arbeitet in München und Wien. Sie studierte Film, Digitale Medien und Kunstpädagogik an der Akademie der bildenden Künste in Wien und an der Sabanci Universität in Istanbul. Sie arbeitet als Filmemacherin und Künstlerin und in kunst- und kulturpädagogischen Projekten. Die filmischen und filmisch-performativen Arbeiten von Cana Bilir-Meier bewegen sich an den Schnittstellen von Archivarbeit, Textproduktion, historischen Recherchen und zeitgenössischer Medienreflexivität oder auch -archäologie.

#### Zühal Bilir-Meier

was born in Mersin in 1953. She studied agronomy in Kiel and social pedagogy in Munich. She led educational projects for foreign workers and their families at the Volkshochschule in Munich until 1990. Since then she has established a private practice in Munich, and in 2002 was licensed both as a paediatric and adolescent behavioural therapist and a Montessori therapist. She is involved with a working group of Turkish-speaking therapists and gives regular lectures on parental and youth work for mosques, unions, schools and the further training of Turkish educators in Germany and internationally.

#### Hürdem Gürel-Riethmüller

the second daughter of Necla and Osman Gürel, was born in Munich in 1960, and completed her drama studies in Berlin. Since the 1980s, Hürdem has had various engagements in the theatre and on the independent scene, and has participated in numerous movie, television and radio productions, complemented by pedagogical work. In 1989 she was awarded the Förderpreis der Bayerischen Theatertage for her role in her own play Dalilas Long Night at the Munich Theater der Jugend.

#### Zerender Gürel

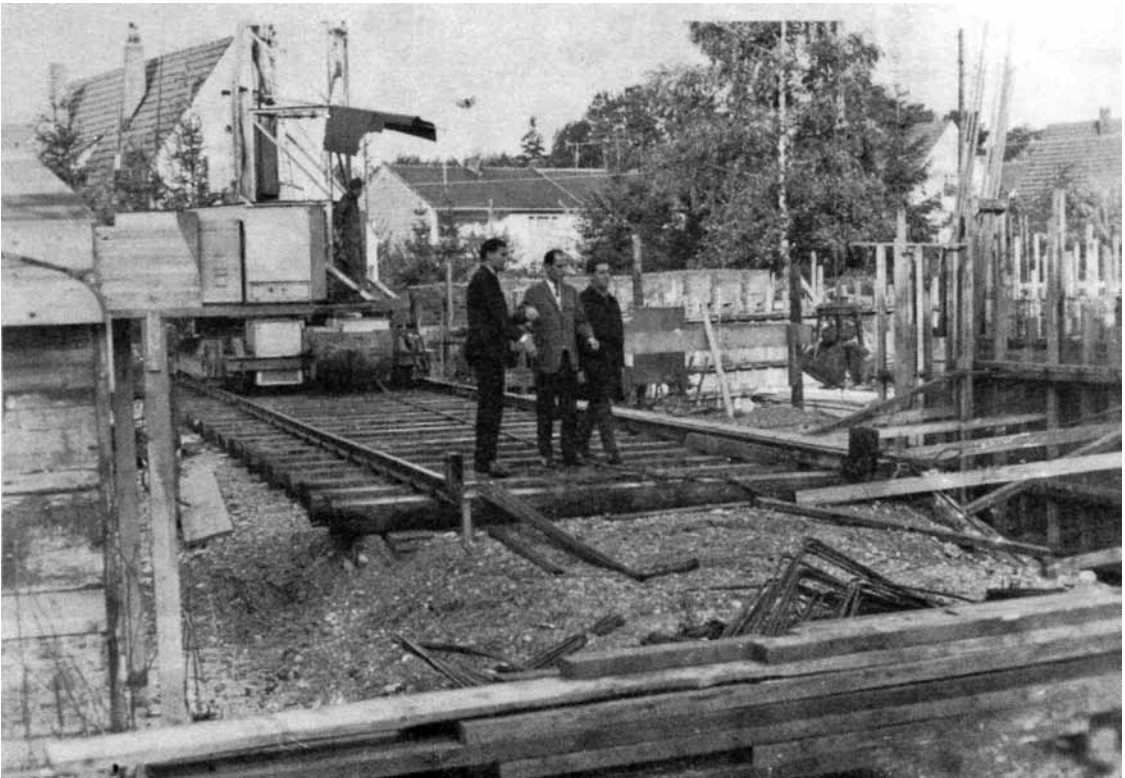
is an artist, the daughter of architect Osman E. Gürel and sculptor Necla Gürel, and studied political science in Munich. Before she retired, she worked for 20 years as a senior executive in a medium-sized enterprise as human-resources manager, mediator and coach. She also put in many years of volunteer work, notably for the Board of the Joint Parents' Advisory Council of the City of Munich. Many years of volunteer work i.a. on the board of the parents' council of the LHS Munich. Since 2015 she has lived in Berlin.

#### Aylin Aykan

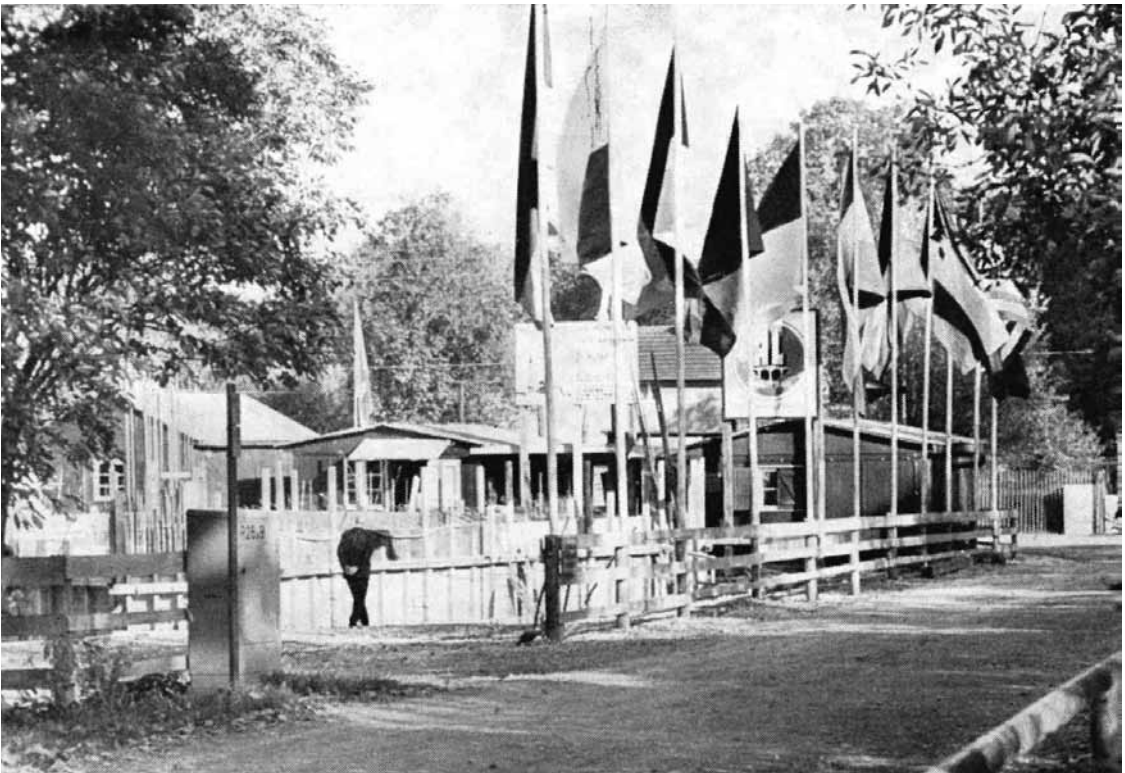
was born in Munich. She studied piano at the Richard Strauss Conservatory there with John Strathern, and successfully completed her concert examinations with a focus on chamber music and international master classes. She is active as a concert pianist and composer, as well as a curator of numerous intercultural projects like the German-Turkish initiative CultureFlow. Aylin Aykan composed for the project "Foundation Stone" in the mosque Munich-Freimann the piano piece "Taş Kanat".

#### Cana Bilir-Meier,

lives and works in Munich (DE) and Vienna (AT). She studied film, visual art and art education at the Academy of Fine Arts in Vienna and at Sabancı University in Istanbul (TR). She works as a filmmaker and artist and in art and culture education projects. Her filmic, performative, and text-based works move at the interfaces between archival work, text production, historical research, and contemporary media reflexivity or archaeology.



Betonfundament des Projekts.  
*Concrete foundation of the project. 5.10.1967*



Baustelle, geschmückt mit Fahnen islamischer Länder  
*Construction site, decorated with flags of Islamic countries.*

Programm 26. Mai 2018

15:00 – 21:30 Audio Installation  
16:00 Führung durch die Moschee  
17:00 Nachmittagsgebet

18:30 Grundsteinlegung 2018:

Ansprache von  
Cana Bilir-Meier, Joanna Warsza,  
Zerender Gürel, Imam Ahmad al-Khalifa

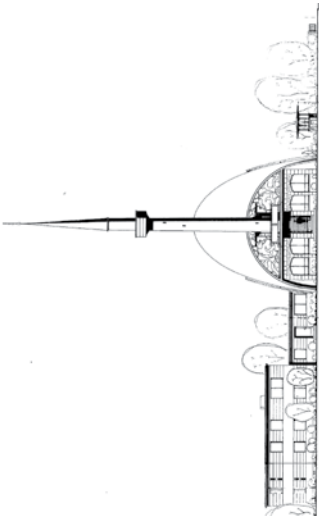
19:00 Diskussion mit

Cana Bilir-Meier, Zerender Gürel,  
Imam Ahmad al-Khalifa.  
Moderation von Kaija Kobolt,  
Einführung von Gürsoy Dogtas

20:30 Führung durch die Installation

21:03 Fastenbrechen

22:00 Shuttle in die Stadt ins  
'404 Page Not Found'  
(Drinks & Music)

- 
- 1 Brunnen Fountain
  - 2 Hürdem Gürel-Riethmüller
  - 3 Lehrraum unten
  - 4 Class room downstairs
  - 5 Zühal Bilir-Meier
  - 6 Gebetsraum oben
  - 7 Prayer room upstairs
  - 8 Zerender Gürel
  - 9 Minarett Minaret
  - 10 Aylin Aykan
- < Eingang Entrance

